Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82. Donnerstag, den 10. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Kampf um die Entscheidung.

Ueber die serbisch-bulgarischen Kämpfe bei Uesküb und Kumanowo, die mit ihrem Ausgang für den weiteren Verlauf des Feldzugs entscheidend zu werden versprechen, kommen nur die spärlichsten Nachrichten. Die Kämpfe sind also noch in vollem Gange und es ist nicht möglich, aus den fragmentarischen Meldungen, die einlaufen, ein klares Bild zu gewinnen. Ebenso unsicher ist noch der Eindruck, den man von dem Vordringen der Bulgaren in das serbische Gebiet erhält. Der Vorstoß ist von Süden über Vranja, und von Osten an verschiedenen Punkten über die serbisch-bulgarische Grenze erfolgt. Ziel und Erfolg dieses Vordringens bleiben noch im unklaren. Daß die Bulgaren bei Uesküb auf heftigen Widerstand stießen, beweisen folgende Nachrichten, die beide der „Neuen Fr. Pr." in Wien von Sofia zugehen:

Ein 15 000 Mann starker serbischer Trupp ist, aus Kosovo kommend, am Montag durch Uesküb durchmarschiert. Bei Uesküb unternahmen die Serben am Montag zwei heftige Angriffe, wurden aber durch Gegenangriffe der bulgarischen Truppen zurückgeworfen. Bei Küstendil scheinen die Serben zu versuchen, die bulgarische Küstendilarmee von den bei Kratowo-Kotschana operierenden Truppen abzuschneiden.

Die Armee des Generals Kovatschew ist in erfolgreichem Vordringen zwischen Egripalanka und Uesküb. Man weiß allerdings, daß die Armee Kovatschewa mit den zur Aufnahme der Timokdivision entsandten serbischen Streitkräften, deren Stärke auf zwei Divisionen angegeben wird, einen harten Kampf zu bestehen hatte. Von einem Rückschlag auf diesen Teil des Kriegsschauplatzes kann jedoch durchaus nicht die Rede sein.

Ueber den Vormarsch der Bulgaren

über die serbische Grenze meldet die „Neue Freie Presse" aus Sofia: „Im Norden, auf dem sogenannten Timokschauplatz, stehen bereits bei Negotin und Zajecar größere bulgarische Massen. Es verlautet, daß Negotin und Zajecar bereits in bulgarischem Besitz sind. Eine vom Süden vorrückende serbische Kolonne wurde zurückgeworfen und verlor größere Fouragetransporte, Munition und Geschütze."

Das Vordringen der Bulgaren über die serbische Ostgrenze und die Einnahme der Stadt Knjazewatz seitens der bulgarischen Truppen wird nunmehr auch von den Serben in folgender Meldung zugegeben: „Eine starke bulgarische Kolonne, die an der alten serbisch-bulgarischen Grenze stand, ist in die Stadt Knjazevatz eingedrungen, die von einer schwachen serbischen Abteilung verteidigt wurde. Nach kurzem Kampfe verließ die serbische Abteilung die Stadt, die von den Bulgaren alsdann besetzt wurde. Auf dem Marsche von der Grenze nach Knjazevatz setzten die Bulgaren die Dörfer in Brand. Es ist Befehl gegeben worden, daß die nötigen Verstärkungen abgehen sollen, um Knjazevatz Hilfe zu bringen."

Die bulgarischen Siegesmeldungen

werden noch durch neue Nachrichten aus Sofia bestätigt und ergänzt. Bestätigt wird namentlich auch die Besetzung von Vranja, der bekannten serbischen Grenzstadt nördlich von Kumanowo, deren Besitz den Bulgaren den Schlüssel der Zugänge nach Norden und Süden in die Hand gibt. Es muß natürlich betont werden, daß sich diese Darstellung der Lage lediglich auf bulgarische Meldungen stützt und daß sie deshalb nicht als vollkommen zuverlässig gelten kann. Die neuen Meldungen, die von der „Neuen Fr. Pr." in Wien aus Sofia verbreitet werden, lauten:

Zwei große bulgarische Armeen, von denen eine um Egripalanka-Kratow, die andere gegen Kotschana operierte, gelang die Vereinigung zwischen Egripalanka und Kumanowo. Die serbische Murawa-Division ist somit vollständig verloren.

In der Nacht zum Montag sind bulgarische Truppen nach Zurückwerfung schwacher serbischer Streitkräfte in Wranja eingedrungen. Sie haben sich der dort befindlichen serbischen Etappenstation bemächtigt und große Vorräte an Munition und Verpflegungsmaterial erbeutet. Die bulgarischen Truppen sind sodann gegen Bojanovze, die Murawa aufwärts, weiter vorgerückt.

Die Kämpfe bei Krivolak.

Wie erinnerlich, meldeten bulgarische Berichte die Vernichtung der serbischen Timok-Division bei Krivolak. Die bestritten diese Meldung mit dem Hinweis darauf, daß Krivolak zurückerobert worden sei. Das amtliche „Serbische Pressebureau" veröffentlicht jetzt folgenden amtlichen Bericht über den Kampf bei der Wiedereinnahme von Krivolak durch die serbischen Truppen, der natürlich durchaus nicht wahr zu sein braucht.

Der Angriff fand am 6. Juli von Islam-Tschiflik aus bis zum Bahnhof von Krivolak statt und zog sich über die Höhe 213 hinüber. Er begann mittags mit einem energischen Vorstoß, und um 5 Uhr nachmittags wurde der Feind, der drei Bataillone stark war, zerstreut und über die Wardar-Brücke geworfen. Er zog sich in größter Unordnung in der Richtung auf Pepelichte zurück und ließ drei vollständige Lazarette mit einem Arzt und rund 50 Verwundeten, darunter ein Offizier, in Stich. Die anderen Offiziere der Verteidigungsmannschaften von Krivolak flohen in großer Eile und ließen ihr persönliches Gepäck zurück. Zwei Gebirgsgeschütze und eine Menge von Gewehren und Munition, die in gar keinem Verhältnis zu der Zahl der Besiegten stehen, wurden erbeutet. Es wird vermutet, daß hierunter die Gewehre der auf dem linken bulgarischen Flügel Getöteten und Verwundeten sich befinden. Die Verluste der Serben sind durchaus unbedeutend, (!) da der Feind sich infolge des überraschenden Angriffs nicht entwickeln konnte. Die bulgarischen Verluste sind sehr bedeutend. (!) Viele bulgarische Soldaten ertranken auf der Flucht in den Fluten des Wardar. Die Eisenbahnverbindung über die Wardarbrücke ist intakt.

Auch das „Serb. Preßbureau" tritt wieder einmal „auf das energischste" angeblich falschen bulgarischen Meldungen entgegen. Unrichtig, so heißt es, sind die Meldungen, die besagen, daß die Bulgaren die serbischen Angriffe östlich von Istip zurückgeschlagen hätten. Die Bulgaren haben auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen. Der linke serbische Flügel hat den rechten bulgarischen Flügel zuerst über den Zletowafluß und dann über die Bregalniza zurückgeworfen. Ein anderer Teil des rechten serbischen Flügels hat zugleich die bulgarischen Truppen aus den Stellungen bei Istip herausgeworfen, diee sie beim ersten Angriff besetzt hatten. Die Bulgaren haben sich in ihre alten Stellungen zurückgezogen.

Vom griechisch-bulgarischen Kriegsschauplatz

wird bulgarischerseits gemeldet, daß General Iwanow gegen die gesamte griechische Armee defensiv ohne große Verluste manövriert und Verstärkungen erhalten hat. Er hat seinen bisher auf größere Räume verteilten Truppenkörper wieder vereinigen können und wird nunmehr in der Lage sein, den Griechen längere Zeit Widerstand zu leisten.

Ein amtlicher Bericht

über die bisherigen Kämpfe der Griechen mit den Bulgaren erzählt von einer ständigen Flucht der Bulgaren und Leistungen der Griechen, die schon physisch rein unmöglich sind. Die Kämpfe sollen äußerst blutig gewesen sein, das Bajonett spielte stets die Hauptrolle. Die Stadt Kilkisch sei von den Bulgaren niedergebrannt worden, wie diese denn überhaupt gleich Mordbrenner-Banden im Lande hausten und jedes Dorf, das auf ihrem Wege läge, absengten.

Ueber den Verlauf der Kämpfe melden die Griechen weiter: „Die Gesamtstärke der feindlichen Verteidigungsmannschaften in Kilkitsch dürfte nicht weit von 50 000 Mann entfernt gewesen sein. Es entwickelte sich dann ein heftiger Kampf um die befestigten Besetzungen bei Kalonowo, wo unsere linke Division den Widerstand des Feindes unter großen Verlusten desselben brach. Allem Anschein nach dürfte die Zahl der Toten und Verwundeten auch auf griechischer Seite nicht weniger als 10 000 betragen. Unter den Toten befinden sich zahlreiche Offiziere, darunter sechs Obersten und Regimentskommandeure, 3 Bataillonskommandeure und ein Oberstleutnant. Die Verluste des Feindes sind, nach den aufgefundenen Leichen zu urteilen, ungleich viel größer als die der Griechen."

Rumäniens Haltung.

Der Personendampfer „Tegethoff", welcher der Donau-Dampfschiffahrtslinie gehört, führte an Bord 250 bulgarische Soldaten nach Widdin. Die Soldaten befanden sich auf dem Verdeck. Vom rumänischen Ufer aus wurde das Schiff bei Pojana von rumänischen Soldaten angerufen, und als es weiterfuhr, wurden drei Schüsse auf dasselbe abgegeben, die einen bulgarischen Soldaten tödlich verwundeten und einem rumänischen Passagier den Arm zerschmetterten. Von rumänischer Seite wird erklärt, daß die Soldaten von der Annahme ausgegangen seien, daß die bulgarischen Soldaten eigentlich Fahnenflüchtige seien, die als rumänische Staatsbürger bulgarischer Nationalität über die Grenze geflohen seien, um in Bulgarien Dienste zu nehmen.

Während in Rumänien die Mobilisierung planmäßig fortschreitet, sucht der „Mir" in einer Besprechung der rumänischen Rüstungen seinen nördlichen Nachbar zu beschwichtigen, indem das Blatt die Gründe der Erhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan zurückweist. Bulgarien habe nie stärker sein wollen als Serbien und Griechenland zusammen. Selbst wenn nach dem Kriege das siegreiche Bulgarien stärker sein wollte als Griechenland und Serbien, so werde Rumänien doch immer eine vorherrschende Stellung haben.

Ein bulgarisch-rumänisches Geheimabkommen über Truppenunterstützung?

Aus einer gut unterrichteten Quelle will die „Straßburger Post" folgendes erfahren haben: Vor kurzem überraschte alle Welt das plötzliche Nachgeben Rumäniens gegenüber Bulgarien. Es begnügte sich, nachdem es vorher eine bedeutende Grenzregulierung gefordert hatte, auf einmal mit der einzigen Stadt Silistria, und seine Beziehungen zu Bulgarien blieben trotz alledem gut. Des Rätsels Lösung ist die, daß neben dem amtlichen Abkommen von Petersburg ein Geheimabkommen getroffen worden ist, dessen Einzelheiten von den beiderseitigen Staatsmännern auf der Heimreise festgelegt und in Bukarest, wo Dr. Danew einen Tag sich aufhielt, endgültig unterschrieben worden ist. Nach diesem Geheimabkommen tritt Bulgarien an Rumänien das gewünschte Gebiet ab gegen die Verpflichtung, daß ihm Rumänien mit einem Hilfskorps von 500 000 Mann in dem damals schon von Bulgarien vorausgesehenen Kriege gegen die beiden bisherigen Verbündeten zur Seite steht. Dadurch erklärt es sich, daß Bulgarien durch die rumänische Mobilmachung keineswegs beunruhigt wird, sondern seine Unternehmungen in Mazedonien weiter verfolgte. Nur so ist die Zurückhaltung Rußlands, das von diesem unter seinen Augen geschlossenen Abkommen ebenfalls Kenntnis hatte, zu verstehen. Schon die nächsten Tage werden den Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung bringen.

Weitere Nachrichten.

Die Cholera auf dem Kriegsschauplatz.

Zahlreiche Fälle von asiatischer Cholera sind in Istip und anderen Orten des Kriegsschauplatzes aufgetreten. Der allgemeine Gesundheitszustand in der Armee ist jedoch ein recht günstiger. Es werden aber auch in den Belgrader Spitälern vereinzelte Fälle von Cholera behandelt.

Montenegro gibt Truppenverstärkungen.

Ein großes griechisches Transportschiff ist nach Antivari abgegangen, um dort zur Verfügung des Königs Nikolaus von Montenegro gestellt zu werden. Das Schiff soll auf dem Seewege montenegrinische Truppenverstärkungen nach Saloniki schaffen, von wo aus sie zu den serbisch-griechischen Streitkräften stoßen werden.

Die türkische Aktion.

Die Pforte weiß noch nicht recht, was sie mit der neuen Kriegslage anfangen soll. Offenbar ist eine starke Kriegspartei am Werk, die auf aktives Vorgehen drängt. Die türkische Regierung rechnet mit der Möglichkeit, daß sie ihr nachgeben muß, betont aber vorläufig ihren Wunsch, neutral zu bleiben. Immerhin wird sie der unangenehmen Zahlung einer Kriegsentschädigung an Bulgarien zu entgehen suchen. Mit Rumänien hat die Türkei Besprechungen gepflogen, aber kein irgendwie geartetes Militärabkommen getroffen.

Die Londoner Botschafterreunion

läßt sich durch den Krieg der Balkanstaaten in der Fortsetzung ihrer Konferenzen nicht stören. Sie hielt soeben wieder eine zweistündige Sitzung ab und vertagte sich dann auf den nächsten Montag, um über die Verwaltung Albaniens Beschlüsse zu fassen.

Die Mächte und der Krieg.

Obwohl man sich in den europäischen Hauptstädten nicht verhehlt, daß die Lokalisierung des gegenwärtigen Balkankrieges noch größere Schwierigkeiten verursachen könnte, als die des Krieges der Balkanstaaten gegen die Türkei gemacht hat, besteht doch der einmütige Entschluß, nicht in die Wirren einzugreifen, jedoch dafür zu sorgen, daß sie auf ihren Herd beschränkt bleiben. Man sieht die Lage daher mit Ruhe an, wie der Antritt der Nordlandreise durch den deutschen Kaiser und die Teilnahme des Chefs des Großen Generalstabs, Generals v. Moltke, an der Fahrt beweist. Zwischen Oesterreich und Rußland ist eine neuerliche Spannung nicht eingetreten, da Oesterreich durch seinen, freilich zuerst ergebnislos verlaufenen Versuch zwischen Rumänien und Bulgarien gütlich zu vermitteln, bewiesen hat, daß es keine einseitige Balkanpolitik treibt. Oesterreich ist auch jetzt noch bereit, die Vorschläge Bulgariens nach Bukarest zu übermitteln.

Deutschland.

— **(Deutschland und die spanische Marokko-Fatalität.)** Die Meldung Madrider und Pariser Blätter, daß der marokkanische Bandenführer Raisuli, der schon zurzeit des deutsch-französischen Marokkostreites eine Person war, mit der man rechnen mußte, und der jetzt den Spaniern das Leben in den ihnen gehörigen Küstengebieten so sauer macht, eine deutsche Vermittlung in seinem Streit mit den Spaniern erbeten habe, trifft nicht zu. Raisuli hat aber deutschen Kaufleuten, deren Besitzungen in dem Aufstandsgebiet liegen, erklärt, daß er deutsche Interessen aufs sorgfältigste schonen werde. Der geschickte Araber weiß genau, wie solche Erklärung bei seinen Gegnern wirken muß! Die deutsche Regierung hat auf eine vorsichtige Anfrage von Madrid her sehr höflich geantwortet, daß sie den größten Wert auf fernere freundschaftliche Beziehungen zu Spanien lege, d. h. also unter gegenwärtigen Verhältnissen, sich nicht in die spanischen Angelegenheiten in Marokko mischen werde. Völlig unzutreffend ist die Pariser Meldung, Raisuli sei „unter deutschen Schutz gestellt worden".

Der Korrespondent des „Temps" will aus sicherer Quelle wissen, daß die Gebrüder Mannesmann mitgeteilt haben, daß Raisuli ihr Semzar (d. h. Teilhaber) werden soll, um gemeinschaftlich das Eigentum, welches Raisuli in Gharb und in Gharba besitzt, zu verwerten. Unterhandlungen hätten dieserhalb bereits mit dem deutschen Botschafter in Tanger stattgefunden. Der „Temps" fügt hinzu: Es sei bemerkenswert, daß Deutschland seit einigen Monaten jede Gelegenheit wahrnehme, um Spanien unliebsame Vorfälle zu bereiten.

— **(Annäherung Schwedens an den Dreibund.)** Das radikale Regierungsblatt „Vita" in Rom deutet an, daß die Reise des italienischen Königs nach Stockholm eine besondere politische Bedeutung habe. Es werde immer klarer, daß die alten Bündnisse zur Erhaltung des Friedens nicht genügen. Italien habe längst erkannt, daß die Freiheit der alten Völkerstraße im Mittelmeer auch auf den nordischen Meeren verteidigt werden könne. — Schon bei dem Besuche König Gustavs von Schweden in Berlin wurde eine Annäherung Schwedens an den Dreibund angedeutet. Es liegt nahe, daß die Reise des italienischen Königs das Verhältnis von Schweden zum Dreibund noch inniger gestalten wird.

— **General von Wachs,** der langjährige Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium, wurde in die Front versetzt, und an seiner Stelle der Oberst Scheüch, einer der wenigen dem Elsaß entstammenden preußischen Offiziere zum Departementsdirektor ernannt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 10. Juli. **(Verschiedenes.)** Der amtliche **Saatenstandsbericht** meldet: Der Regen hat allgemein eine wirksame Erfrischung der Saaten herbeigeführt. Wenn das auch am nachhaltigsten bei den Futterpflanzen und Hackfrüchten der Fall sein dürfte, so ist der Regen auch noch den Getreidepflanzen zugute gekommen. Zwar steht der Roggen auf den leichteren Böden Norddeutschlands vielfach unmittelbar vor der Ernte, so daß der Regen in diesen Fällen wohl nicht viel mehr wird bessern können. Auf die Sommersaaten werden die Niederschläge fördernd einwirken. Weizen hat im allgemeinen seinen befriedigenden Stand behauptet. Die Wintergerste ist schon mehrfach geschnitten. Die Heuernte ist in vielen Bezirken beendet, doch sind Klagen nicht selten, daß die nasse Witterung das Bergen des Heues erschwert und die Qualität beeinträchtigt. Im allgemeinen ist jedoch der erste Schnitt ein befriedigender, und die Niederschläge der letzten Woche versprechen einen guten zweiten Schnitt. Von den Hackfrüchten stehen die Rüben, insbesondere die Zuckerrüben, verhältnismäßig am besten, während hauptsächlich im nordöstlichen Deutschland mehrfach über einen geringen Stand der Kartoffeln geklagt wird. Doch darf man hoffen, daß die bessere Witterung auch die Kartoffeln bald in ihrer Entwicklung vorwärts bringen wird.

Das Infanterie-Regiment Graf Barfuß, 4. Westfälisches Nr. 17, hat in Anwesenheit mehrerer hundert ehemaliger 17er und unter freudiger Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft der Garnison Mörchingen sein **hundertjähriges Bestehen** gefeiert. In den Jahren 1813, 1814, 1866 bei Königgrätz und 1870 an den Trouviller Büschen, bei Metz und besonders im Loire-Feldzug hat sich das Regiment ausgezeichnet. Die Fahnen sind für alle Feldzüge mit den Bändern der Denkmünzen, für 1813/1870 mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. In 47 Schlachten und Gefechten haben sie dem Regiment zum Siege vorangeweht. Bei der Feier gab der Komman-

dierende General der Infanterie von Below eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre bekannt, mit der dem Regiment die Säkulär-Fahnenbänder verliehen wurden.

(Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.) Diejenigen im Regierungsbezirk Arnsberg gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. August dieses Jahres der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Münster einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will. Die Meldung kann auch bei der Prüfungskommission in Minden oder Düsseldorf erfolgen.

Die Sommerferien in den Schulen des Amtes Unna-Kamen, mit Ausnahme der Schule in Westick, werden um eine Woche verlängert. Sie beginnen am 4. August und endigen mit dem 30. August.

(Sauerländischer Gebirgsverein.) In den letzten Wochen wurden mehrere neue Abteilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins ins Leben gerufen, so in Lüdinghausen (10 Mitglieder), Kray (52), Herne (130), Unna (35), Ufseln (Waldeck) (20) und Lünen (50). Wie wir hören, besteht auch in Kamen die Absicht, eine Sektion des Sauerländischen Gebirgsvereins zu gründen.

(Die Dickebohnen.) Man schreibt uns: In Ihrer Zeitung lese ich, daß in diesem Jahre die Dickebohnen von den schwarzen Läusen so furchtbar zugesetzt werden. Schreiber dieses besaß vor mehreren Jahren an einem entfernten Orte einen prachtvollen Gemüse- und Obstgarten. Der Stand der Dickebohnen mit seinen jungen Schoten war großartig. Zu seiner Betrübnis zeigte sich eines Tages ein Heer von schwarzen Läusen an den Spitzen dieser Pflanze. Ein alter Gärtner, nach einem Mittel gefragt, gab ein Rezept, das sofort befolgt wurde, und nach einiger Zeit waren die schwarzen Läuse fort, die Pflanzen wuchsen lustig weiter und die Ernte war sehr zufriedenstellend. Jedem Gartenbesitzer kann dies unfehlbare Mittel nur empfohlen werden, nicht allein bei Vertilgung der schwarzen Läuse bei Dickebohnen, sondern auf den zarten Blättern der jungen Bäume, die auch von ihnen befallen werden. Hier kräuseln sich infolge der schwarzen Läuse die Blätter und später werden sie trocken. Anweisung: Kilo nur einige Groschen. Man kauft in der Drogerie 2 Kilo Quassiaholz, läßt dasselbe im Wasser 24 Stunden weichen, dann ununterbrochen 2 Stunden kochen. (Der Kochgeruch ist nicht angenehm.) Diese Brühe wird durch ein Sieb geschüttet, dann 2 Kilo Schmierseife im Wasser aufgelöst. Das Ganze — Quassiabrühe mit aufgelöster Schmierseife — in 100 Liter Wasser tüchtig durchrühren. Damit werden die Pflanzen der Dickebohnen, das Laub der jungen Bäume, zu Anfang öfters, am Tage bespritzt. Wenn sich später die schwarzen Läuse zeigen, dann wieder zur Spritze greifen, nachdem die Flüssigkeit durchgerührt ist. — Obiges Quantum reicht fast ein ganzes Jahr für den Gartenbesitzer aus.

Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte sich der Handlanger Martin Ricks aus Kamen Dienstag vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Er wurde beschuldigt, zu Kamen im Mai d. Js. dem Schwimmverein gehörige Sachen in Gemeinschaft mit zwei ihm bekannten Arbeitern aus einer Badebude gestohlen zu haben. Die Sachen wurden verkauft und der Erlös vertrunken. Der Angeklagte war geständig; da er aber schon verschiedentlich wegen Eigentumsvergehens vorbestraft war, erkannte das Gericht auf die geringste zulässige Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

Overberge, 10. Juli. **Die goldene Hochzeit,** dieses seltene und schöne Fest, können am Samstag die Eheleute Leibzüchter Gottfried Kleiböhmer von hier begehen, dem Jubelpaare bringt man allgemein freudige Teilnahme entgegen. Der Krieger- und Landwehrverein Overberge, Lerche, Rottum, Ostenfeldmark gedenkt des Ehrentages seines langjährigen Mitgliedes am Freitag in besonders feierlicher Weise. Se. Majestät der Kaiser hat dem Jubelpaare die goldene Ehestandsmedaille verliehen, welche Herr Pastor Kochs mit einem Allerhöchsten Begleitschreiben überreichen wird. Auch wir schließen uns den Glückwünschen an und hoffen, daß das Jubelpaar sich noch lange bei bester Gesundheit und Frische dieser wohlverdienten Auszeichnung erfreuen möge.

Altenbögge, 10. Juli. **Der Schützenverein** feierte am vergangenen Samstag und Sonntag beim Wirt Wensmann sein diesjähriges Schützenfest. Am Samstag mittag traten die Schützen in zwei Kompagnien an, um zunächst die Fahne, den Oberst Herrn Wieschhoff und den vorjährigen König Herrn Josef Schulte abzuholen. Unter den Klängen der 158er-Kapelle aus Paderborn wurde darauf zur Vogelstange marschiert, wo alsbald das Schießen nach dem Vogel begann. Der Oberst, welcher den ersten Schuß für Se. Majestät den Kaiser abgab, holte sofort den Reichsapfel herunter, Herr Berlinghoff schoß die Krone und Herr Hinz das Zepter. Gegen 5½ Uhr gelang es dem Kaufmann Adolf Keil, den Rest des Vogels herunterzuholen; er wurde unter allgemeinem Jubel zum König proklamiert. Als Königin wählte er sich Frau Wirt Wieschhoff. Wie der Samstag schön verlief, so sollte ihm der folgende Sonntag nichts nachgeben. Nachmittags bewegte sich der imposante Festzug mit dem Königspaar und dem Hofstaat durch die schön geschmückten Straßen, abends wurde der Festball durch eine Fackelpolonäse unterbrochen. Alles in allem nahm das Fest den schönsten Verlauf.

§ **Wassercourl,** 10. Juli. **Der Gotteslästerung,** Bedrohung und Sachbeschädigung machte sich am 5. April d. Js. der Bergmann Heinrich Talorowski von hier schuldig, und zwar unter folgenden Umständen: Der Angeklagte hatte am genannten Tage um 5½ Uhr morgens seine Schicht verfahren und kaufte sich in Gemeinschaft mit zwei Kumpels 1½ Liter Schnaps, den sie unterwegs tranken. Als Talorowski dann in der Nähe der katholischen Kirche in Kaiserau angekommen war und dort Kinder bemerkte, die zum Gottesdienst gehen wollten, bedrohte er sie mit seiner Kaffeeflasche, falls sie ihren Vorsatz ausführen sollten; die Kinder ließen sich auch einschüchtern und gingen nach Hause. Dann ging der Angeklagte selbst in die Kirche, aber nicht etwa, um zu beten, sondern um Lästerungen laut werden zu lassen, und als er so seinen Gefühlen Ausdruck verschafft hatte, riß er noch zwei Latten aus der Einfriedigung des Kirchengrundstücks, um sie dann von sich zu werfen. Heute ist der Mann ganz kleinlaut und behauptet, daß er, als er die ihm zur Last gelegten Taten beging, sinnlos betrunken gewesen sei. Augenzeugen bekunden aber, daß es mit der sinnlosen Trunkenheit gar nicht so weit her war — der Angeklagte habe noch ganz stramm gehen und forsch sprechen können. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Weil die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte doch einigermaßen angetrunken war, ließ das Gericht Milde walten und erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Derne, 10. Juli. **(Wieder eingefunden.)** Das vor einigen Tagen als vermißt gemeldete Kind Maria des Kesselmeisters Schulz hat sich wieder eingefunden.

Derne, 10. Juli. **(Ein guter Fang.)** Der von Dortmund wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle steckbrieflich gesuchte Gelegenheitsarbeiter Heinrich Holz wurde hier festgenommen.

Derne, 10. Juli. **(Messerstecher.)** Auf der hiesigen Bahnhofsstraße wurde der Schneider Heinrich S. ohne jede Ursache von einem Angetrunkenen angerempelt. Nach Zurechtweisung griff der rabiate Mensch zum Messer und brachte S. damit einen Stich bei, der die linke Ohrmuschel durchtrennte. Der Messerstecher, Leo Zytkiewski, konnte kurz nach der Tat festgenommen werden.

„—" **Dortmund,** 8. Juli. **(Westfälische Pferdeschau.)** Auf dem für solche Veranstaltungen vorzüglich geeigneten Gelände des Magerviehhofs der Stadt Dortmund wurde die erste westfälische Pferdeschau eröffnet. Es handelt sich um eine hochbedeutsame Veranstaltung, zu der die Spitzen der Provinzialbehörden und die Landwirte, sowie zahlreiche Liebhaber des Pferdesports in hellen Scharen herbeigeeilt waren. Die Eröffnungsansprache hielt Frhr. v. Landsberg-Steinfurt, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer der Provinz. Die Ausführungen des Redners klangen aus in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser. Der Schutzherr der Ausstellung, Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corven, schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, es möge durch die Ausstellung das Interesse für die Pferdezucht in der Provinz mehr und mehr geweckt werden, damit Westfalen auch in der Pferdezucht an die Spitze der Monarchie treten könne. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff bemerkte u. a., schon vor mehreren Jahrhunderten habe die Stadt Dortmund bestimmt, daß, wer die beste Koppel Pferde zu Markt bringe, einen silbernen Becher, einen „Roßkamm" erhalten solle. Eine Nachbildung eines solchen Bechers habe die Stadt auch für diese Ausstellung als Ehrenpreis gestiftet. Es schlossen sich daran die Vorführungen der prämiierten Pferde und die Vorführung von Militärpferden westfälischer Regimenter an, wobei auch ein Exerzieren mit Geschützen gezeigt wurde. Die Gesamteinnahme, soweit sie sich auf den Verkauf von Eintrittskarten und Katalogen erstreckt, beläuft sich nach einer vorläufigen Zusammenstellung auf 32 000 Mk. Insgesamt soll die Ausstellung von rund 35 000 Personen besucht worden sein, und zwar am ersten Tag von 8000, am zweiten von 17 000 und am dritten von 10 000 Personen.

„—" **Dortmund,** 8. Juli. **(Verschiedenes.)** Eine Frau mit Namen Wortmann warf sich gestern auf der Straße einem durchgehenden Gespann entgegen, um Unheil zu verhüten. Sie wurde aber zu Boden gerissen, und die **Räder des Wagens gingen ihr über Kopf und Leib.** Die mutige Frau ist sehr schwer verletzt.

Vor dem **Schwurgericht** hatte sich gestern der Bergmann August Hardt aus Kastrop wegen Mordes und Mißhandlung seiner Frau zu verantworten. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 1. Juni d. J. in seiner Wohnung in Kastrop den Bergmann Josef Schöbel getötet und seine Frau mit dem Messer gestochen zu haben. Im Laufe der Verhandlung stellten die ärztlichen Sachverständigen den Antrag, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu beobachten. Das Gericht gab diesem Antrag statt und beschloß, den Angeklagten in der Irrenanstalt zu Aplerbeck beobachten zu lassen.

*

Die Brandstiftung in Sölde vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 10. Juli. Vor etwa zwei Jahren fanden im ganzen Kreise Hörde Brandstiftungen statt, die die Bewohner der verschiedenen Orte zu steter Wachsamkeit zwangen und im höchsten Maße beunruhigten, und man befürchtete im Anfang d. J., namentlich in Aplerbeck und Sölde, daß die Brandstifter, die damals leider nicht entdeckt wurden, wieder „an der Arbeit" seien, denn in beiden genannten Orten wurde, in kurzen Zwischenräumen, Feuer angelegt, das mehr oder weniger Schaden anrichtete. Einer dieser Brandstifter, den die Polizei ausfindig machte, und der sich gestern wegen versuchter Brandstiftung in zwei Fällen zu verantworten hatte, ist der Bergmann Carl Petroll aus Sölde. — Der Angeklagte ist am 28. August 1890 in Grodoschin im Kreise Posen geboren und einmal mit 40 Mk. Geldstrafe wegen Körperverletzung, dann noch mit 3 Tagen Gefängnis wegen Sachbeschädigung vorbestraft. Diese letzte Straftat steht im engen Zusammenhang mit den gestern zur Verhandlung anstehenden Brandstiftungen, und zwar aus folgenden Gründen:

Petroll war längere Zeit Knecht auf dem Gutshof des Herrn Schulze-Dellwig in Sölde und zeigte sich dort auch als ein fleißiger und arbeitswilliger junger Mann. Durch Einflüsterungen muß er dann wohl zu dem Entschluß gekommen sein, Bergmann zu werden, und das war für ihn Verhängnis. Er bekam bedeutend mehr Geld in die Finger wie früher, hatte mehr freie Zeit und nutzte diese aus, um mehr zu trinken, als er es je im Leben getan hatte. Ein Mädchen, das auf dem Schulze-Dellwig'schen Hof diente und ihm früher einigermaßen zugetan war, wollte nun nichts mehr von ihm wissen, und das wurmte ihn so sehr, daß er eines Tages die Fensterscheiben ihrer Wohnung einwarf, die sich auf dem Gut befand. Der junge Schulze-Dellwig stellte damals gegen ihn Strafantrag wegen Sachbeschädigung, und die Folge davon war, daß das Schöffengericht zu Hörde ihn zu den obenerwähnten 3 Tagen Gefängnis verurteilte. Das ärgerte den Angeklagten und erweckte in ihm den Gedanken, an seinem früheren Dienstherrn Rache auszuüben. — Den Gedanken führte er am 11. Mai d. J. aus. Am 10. Mai hatte er bei seinem Schwager Bürenbeck ziemlich viel getrunken und kam am Morgen des 11. Mai gegen 6 Uhr nach Hause. Er schlief einige Zeit, ging dann wieder zu seinem Schwager und verließ dessen Wohnung, um gegen 9½ Uhr am Schulze-Dellwig'schen Hof vorbeigehend, sich nach Hause zu begeben. Das Tor des Hofes stand offen, und dieser Umstand machte in ihm den Entschluß reif, sich jetzt zu rächen. — Mit den Oertlichkeiten durchaus vertraut, ging er, als er sich davon überzeugt hatte, daß niemand ihn beobachtete, zum Pferdestall und zündete hier die unter den 6 Pferden frisch und reichlich hingelegte Streu an, dann begab er sich zur Feldscheune und kroch dort durch ein enges Loch hinein, um ebenfalls Feuer anzulegen. — Wenn nun der Angeklagte, der früher und auch heute in vollem Umfange geständig ist, den Einwand macht, daß er in sinnloser Trunkenheit handelte, daß er „ganz verrückt" gewesen sei, als er die Tat beging, so straft ihn der Umstand, daß er durch das enge Loch noch hineinkriechen konnte, Lügen. Er führt auch zu seinen Gunsten den Umstand ins Feld, daß er vor 3 Jahren bei Schulze-Dellwig von einem Wagen gefallen sei und am Kopf Verletzungen erlitten habe, die ihn 6 Wochen ans Krankenhaus fesselten. Den Unfall hat er erlitten, aber es ist keinerlei Gehirnschädigung damals und auch nicht später bei ihm festgestellt worden.

Schulze-Dellwig wollte sich am betr. Abend um 10 Minuten nach 10 Uhr zu Bett begeben, als seine Frau ihn darauf aufmerksam machte, daß im Stall irgend etwas nicht in Ordnung sei. Die Pferde waren unruhig, und es zeigte sich durch die Fensterscheiben eine ungewöhnliche Helle. Der Gutsherr begab sich hierauf selbst zum Stall, öffnete die Tür und gewahrte, daß 6 Pferde bis am Unterleib in auflodernden Flammen standen. Schnell entschlossen rief der alte Herr um Hilfe, ergriff selbst einen Eimer und begann das Löschen; gleich darauf kamen andere Helfer, die mit Gabeln und Wassereimern dem Brand nach kurzer Zeit ein Ende machten. Die angebrannten Tiere, es waren vier an der Zahl, wurden dann in den Hof geführt, und als man das am meisten verletzte Pferd mit Oel einrieb, ertönte plötzlich der Ruf: „Die Feldscheune brennt!" — Vom Gutshof aus sah man den Rauch aus dem Dach steigen und stürmte hin, um auch dort zu löschen. Auch dieses gelang, denn der Brandstifter hatte feuchtes Lagerstroh angezündet, das mehr glimmte als brannte — zwei Erntewagen waren angebrannt. — Das eine der durch Brandwunden verletzten Pferde mußte geschlachtet werden. Die anderen mußten längere Zeit zur Erholung auf die Weide getrieben werden. Der Gesamtschaden betrug 1000 Mk., die indessen zum Teil durch Versicherung gedeckt sind. Schulte-Dellwig selbst gab sich, in Gemeinschaft mit der Polizei, große Mühe, den Täter ausfindig zu machen, und das gelang bereits nach zwei Tagen. — Angesichts des Geständnisses des Angeklagten hatte der Vertreter der Staatsanwaltschaft leichten Stand, und der Verteidiger konnte nur um mildernde Umstände plaidieren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach versuchter Brandstiftung in zwei Fällen, bei Gewährung der mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

*

D **Dortmund,** 8. Juli. **(Ohm-Prozesse.)** In der weitern Verhandlung im Ohm-Bankprozeß wurde über die luftlos-elastische Fahrzeugbereifung „Nonaera" fortgefahren. Angeklagter Ohm nimmt an, daß Maiweg die 5000 Mk. von seinem Guthaben tatsächlich erhoben hat und trotzdem die 25 000 Mk. in der Tasche hatte, was auch Maiweg als möglich zugab. Darauf kam die Bilanz des Geschäftsjahres 1908 zur Verlesung. Auch in dieser Bilanz ist das Patentkonto außerordentlich hoch und falsch, was jedoch die Angeklagten bestreiten. Um den zu erwartenden Verlust zu vermeiden, wurde am 30. Juni an die Lünener Bank ein Patent mit 100 000 Mk. verkauft. Die Angeklagten drücken sich hierüber sehr vorsichtig aus und bestreiten entschieden, daß es sich hier um eine Schiebung handelt.

(—) **Horstmar,** 10. Juli. **(Unglücklicher Schütze.)** Der Gymnasiast Ludwig E. schoß in dem Baumhof seiner elterlichen Besitzung aus einem Teschin, wobei eine verirrte Kugel ein Auge des Schülers Walter, wohnhaft in der Kolonie, traf. Das Auge des Aermsten ist verloren.

! **Hohensyburg,** 9. Juli. **Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband** in Rheinland und Westfalen hielt Sonntag auf der Hohensyburg eine Feier ab. Nach einem gemeinsamen Kaffee im Wulfschen Restaurant begaben sich die Mitglieder, die mit ihren Damen recht zahlreich erschienen waren, zum Kaiserdenkmal. Vor dem Standbild Wilhelms I. wurde ein prächtiger Lorbeerkranz mit Widmung niedergelegt. Alsdann gab ein Mitglied des Verbandes die Dichtung „Die deutsche Sprache" von C. M. Weber in markanter Rezitation wieder. Hierauf hielt das Verwaltungsmitglied Eugen Clauß aus Hamburg die Festrede.

* **Buchholz** bei Schwerte, 9. Juli. **(Vom Bruder erschossen.)** Durch einen entsetzlichen Unglücksfall wurde die Familie des Wirtes Hunke in tiefe Trauer versetzt. Am Sonntag hatten sich mehrere größere Knaben auf der Besitzung des H. mit einer Vogelbüchse vergnügt; die Büchse, in der sich noch eine Patrone befand, wude dann weggestellt. Montag nachmittag spielte dann das dreijährige Söhnchen des Herrn H. mit der Büchse, als sich dieselbe plötzlich entlud und die Kugel dem 3jährigen Schwesterchen in den Hals drang. Das schwerverletzte Kind wurde in das evangelische Krankenhaus nach Schwerte gebracht, wo es gestern vormittag seinen Verletzungen erlegen ist.

?! **Iserlohn,** 9. Juli. **(Schon wieder ein Unglück durch den leidigen Schießprügel.)** Beim Spielen mit einer Flobertbüchse erschoß gestern gegen Abend der 14 Jahre alte Sohn des Wirts Heinrich Erdmann seinen zwei Jahre jüngeren Bruder. Das Geschoß ging dem Getroffenen ins Herz, sofort trat der Tod sofort ein.

(?) **Wattenscheid,** 8. Juli. **(Ein Schulknabe als Messerheld.)** Auf der Hammerstraße gerieten zwei Schüler in einen Streit, in dessen Verlauf der eine, ein zwölfjähriger Bengel, sein Messer griff und seinen Widersacher durch einen Stich in den Rücken so schwer verletzte, daß dieser sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

* **Buer,** 8. Juli. **(An Blutvergiftung gestorben.)** Der Bergmann Franz Kubaschek hatte auf der Zeche „Hugo" eine geringfügige Verletzung am Kopfe erlitten. Er beachtete die Wunde weiter nicht und jetzt stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Mann gestorben ist.

Essen, 8. Juli. **(Gruben-Unglück.)** Auf der Zeche „Brassert" wurden vier Bergleute verschüttet. Während es gelang, zwei von den Verschütteten nach kurzer Zeit herauszubefördern, sind den die beiden anderen eingeschlossen. Von einem Verschütteten hört man noch Rufe, doch ist der Vierte nicht mehr zu hören.

Essen, 9. Juli. **Unterschlagungen,** die sich angeblich auf 40 000 Mark belaufen sollen, hat der Wirt Holbeck in Essen-Rellinghausen in seiner Eigenschaft als Vertreter einer Spar- und Darlehnskasse, zuschulden kommen lassen. Er ist geflüchtet und sein Aufenthalt bis jetzt unbekannt. Wie auf Anfrage von beteiligter Seite hierzu geklärt wird, ist Holbeck ein Opfer der Verhältnisse geworden. Er sei in Konkurs geraten, doch sollen die Gläubiger in Höhe von 70 Proz. befriedigt worden. Von Unterschlagungen könne keine Rede sein, um so weniger, als Holbeck einen durchaus soliden Lebenswandel führte.

** **Solingen,** 8. Juli. **(Drei Gefangene ausgebrochen.)** Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind in der Sonntag-Nacht drei Gefangene, darunter zwei schwere Einbrecher, ausgebrochen. Auf der Flucht drangen sie in ein Haus an der Kullerstraße und nahmen den Hausbewohnern mit Gewalt Kleidungsstücke ab, um sich ihrer Gefängniskleidung entledigen zu können.

* **Duisburg,** 8. Juli. **Auf dem Postamt** in Duisburg-Hochfeld wurde dem Geldbriefträger Johann Thome ein Beutel mit 1400 Mark Inhalt gestohlen. Der Täter ist noch unbekannt.

Ξ **Hamborn,** 8. Juli. **(Ein Streitender im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.)** Im Wiederaufnahmenverfahren ist der Bergmann von hier, der wegen Mißhandlung Arbeitswilliger auf Grund von Aussagen dreier Jungen im Alter von 12 bis 15 Jahren zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden war und die Strafe auch bereits verbüßt hatte, freigesprochen worden. Die Mutter des mißhandelten Bergmanns hatte für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 75 Pfennig versprochen und einer der den Bergmann belastenden Jungen hatte auch das Geld erhalten. Die jungen Belastungszeugen blieben auch bei der Revisionsinstanz bei ihrer Behauptung, während 14 erwachsene Zeugen das Gegenteil bekundeten. Das Gericht hielt die Unschuld des Verurteilten für völlig erwiesen und legte sämtliche Kosten der Staatskasse auf. Die Entschädigung für die unschuldig erlittene Strafe bleibt einem besonderen Verfahren vorbehalten.

Köln, 9. Juli. **(Amtsverbrechen eines Polizeikommissars.)** Vor dem Kölner Schwurgericht finden die Verhandlungen gegen den Kriminalkommissar Robert Hannemann statt, dessen Verhaftung wegen Aktenunterschlagung seinerzeit Aufsehen erregte. Hannemann steht unter Anklage, in seiner Eigenschaft als Beamter von einem Taschendiebe 78 Mark und von einem Einbrecher 10 Mark, die konfisziert waren, sich angeeignet und die Akten bezüglich des Taschendiebes zu seiner Sicherheit haben verschwinden lassen. Ferner wird der Beschuldigte beschuldigt, Prämien von 300 Mark, welche die Firma Reinhold u. Strick auf die Ergreifung eines durchgebrannten Kommis ausgesetzt hatte, zurückbehalten zu haben.

** **Aachen,** 9. Juli. **(Explosion im Stahlwerk.)** Montag abend um 10 Uhr ereignete sich auf dem Stahlwerk „Rote Erde" eine Explosion. Die weißglühenden Eisenmassen ergossen sich über zwei junge Arbeiter im Alter von 17 und 20 Jahren. Der eine war sofort tot, der andere liegt im Sterben.

Aus aller Welt.

— **Das Luftschiff „Schütte-Lanz"** ist Sonntag auf seiner Fahrt von Berlin in Königsberg angekommen. Es war morgens 3,45 Uhr in Berlin aufgestiegen. Um 9,30 Uhr erschien es auf dem großen Exerzierplatz in Danzig, wo eine Nachfüllung vorgenommen wurde. Um 4 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf, machte eine Schleife über Danzig und flog dann über die See hinweg nach Königsberg, wo es um 7 Uhr der Luftschiffhalle landete. An Bord befanden sich 12 Personen. Führer des Luftschiffes war Hauptmann Zech; Professor Schütte war nicht an Bord. Fast zur gleichen Zeit mit dem Luftschiff wurde am Horizont ein Doppeldecker sichtbar, der sich in großer Höhe der Luftschiffhalle näherte und aus 1100 Meter Höhe in einem Spiralgleitflug niederging. Es handelte sich um den Doppeldecker „B. 78", der unter Führung von Leutnant Blum vom Truppenübungsplatz Mark kam. Als Passagier und Beobachtungsoffizier befand sich Leutnant Habrecht auf dem Flugzeug.

— **Gerettete Hochtouristen.** Durch den Schneebruch an der „Weißen Frau" bei Bundesch überraschte Hochtouristen sind von einer

...achte aufgefunden worden. Der Student Max ... aus Bern war tot. Der Professor Sierlin ... mit einem komplizierten Beinbruch am ... zutage gebracht, während der dritte Tourist ... geblieben war.

— **Fliegerabsturz.** Montag abend kurz vor ... stürzte auf den Flugplatz Görries bei ... Leutnant Adami, der zum ersten Male ... aufstieg, aus einer Höhe von 20 Metern ... wahrscheinlich infolge eines Fehlers beim ... Das Flugzeug wurde zum Teil zer-... Der Flieger wurde schwer verletzt ... dem Garnisonlazarett gebracht.

*

Ein Neunzehnjähriger zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Am 21. April d. J. wurde die 39 Jahre ... Frau Karoline Heinrich in Ham-..., die von ihrem Manne getrennt lebte, in ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse tot ... Alle Behälter waren durchwühlt, so ... die Polizei von Anfang an mit einem Raub-... rechnete. Als Täter wurde nach kurzer Zeit ... knapp 19 Jahre alte Kellner Rudolf Brot-... ermittelt, der sich nunmehr vor dem Schwur-... wegen Raubmordes zu verantworten hatte. ... Angeklagte hat sich in verschiedenen Berufen ... ohne es jedoch überall lange auszu-... Schließlich zog er zu einer Prostituierten. ... wieder kannte die Verhältnisse der Heinrich ... wußte, daß sich die Frau einige Tausend ... erspart hatte. Im Gespräch äußerte das ... zu dem Angeklagten, bei der Heinrich ... was zu holen. Da der Angeklagte sich fort-... in Geldnot befand, beschloß er, die ... zu berauben. Er besorgte sich ein Rasier-... und schlich sich in die Wohnung der Heinrich, ... gewöhnlich offen stand. Die Frau lag im ... und schlief. Brotveld schnitt ihr die Kehle ... dem Rasiermesser durch, so daß sofort der ... eintrat. An Geld erbeutete er nur 20 Mark, ... ein Sparkassenbuch über 4000 Mark nicht ... Nach dem Wahrspruch der Geschworenen ver-... der Gerichtshof den jugendlichen Mörder ... lebenslänglichem Zuchthaus.

*

— **Drei Personen verbrannt.** Bei einem ... dem Anwesen des Oekonomen Rieder in Lan-...berg (Schwaben) ausgebrochenen Großfeuer, das ... Gebäude einäscherte, sind der fünfjährige Sohn ... Besitzers, der Knecht Lochner und der Tage-... Schweigert verbrannt. Die übrigen ... konnten nur mit Mühe das nackte Leben ...

— **Schon wieder ein Fliegerabsturz.** ... abend stieg zum Schlusse eines Volks-... der Flieger Lendaer in Würzburg mit ... Franzosen in einem Zweidecker auf und ... nach dem sogenannten Kugelfang auf dem ...zierplatz. Dort überschlug sich das ... und stürzte zu Boden. Die beiden ... wurden noch lebend hervorgezogen, ... aber auf dem Transport ins Kranken-...

— **100 000 Zugführer** und Schaffner ... Ostbahnen Nordamerikas beschlossen den ..., falls ihre Forderungen auf Lohnerhöhung ... kürzere Arbeitszeit von den Eisenbahngesell-... nicht bewilligt werden. Die Gesellschaften ... ab.

*

Kleine Chronik.

Delacour, der aus Eifersucht den Ehemann ... ermordet hatte, wurde vom Berner ... wegen Fälschung und ... zu lebenslänglichem Zucht-... und zu 150 000 Mark Entschädi-... verurteilt. Frau Cerisier, die Geliebte ..., die der Begünstigung beim Mord ange-... war, wurde freigesprochen.

Gegenüber den Blättermeldungen von dem ... eines Hotels in Simbirski, bei dem 154 ... verbrannt sein sollen, erfährt die Peters-... Telegraphenagentur, daß in dem Dorfe ...mowka vier Bauernhäuser nie-... sind, wobei 14 Personen umkamen. ... selbst sei nicht durch Feuer heimgesucht ...

In dem Prozeß gegen 52 wegen Meu-... angeklagte Matrosen der Bal-... Flotte wurde nach achttägiger Verhandlung ... Marinekriegsgericht das Urteil gefällt. 27 ... punkt 3 Uhr mit ausgerückt; war ich ... wurden zu Zwangsarbeit, 20 zur Ein-... in die Arrestatnatenabteilungen verurteilt ... fünf freigesprochen.

Neueste Nachrichten

Vom Kriegsschauplatz.

Bulgarische Meldungen.

D **Wien,** 9. Juli. Aus Sofia wird der „Neuen Fr. Pr." gemeldet: General Kewatscheff ... die Einnahme von Kriwolatsch ... Saicar durch die bulgarischen ... Die etwa 10 000 Mann starken, in ... dieser Orte stehenden serbischen Streit-... wurden in südwestlicher Richtung zurückge-...

D **Sofia,** 9. Juli. In hiesigen militärischen ... bezeichnet man die Situation des ... Zentrums als äußerst kri-... Es heißt hier, daß das serbische Ober-...kommando nur noch über zwei Divisionen verfügt, ... Stärke zusammen 20 000 Mann beträgt. Der ... des Zentrums der Serben von Kotschana ... Sletowo wird hier als der Beginn des allge-...meinen Zurückweichens der serbischen Gefechtsfront ...

D **Wien,** 9. Juli. Der „Neuen Fr. Pr." wird aus Sofia gemeldet: Die 7. Division, unter-...stützt von der 12. Division, griff gestern die ... bei Kotschana an und warf sie ... zurück. Der Kampf war sehr verlustreich.

Serbische Meldungen.

D **Belgrad,** 9. Juli. Die bulgarischen ... ziehen sich auf Uesküb gegen Vet-...schovo zurück. Die serbischen Truppen haben Uesküb besetzt.

D **Belgrad,** 9. Juli. Amtlich wird gemel-...det: Gestern früh wurde ein heftiger Angriff der bulgarischen Truppen auf Zajetschar von den serbischen Truppen abgeschlagen. Ebenso wurde ein Angriff auf Vlasina entschieden zurückgewiesen. — Die Blättermeldungen über einen angeblichen Vormarsch und Erfolg der bulgarischen Truppen bei Wranja werden amtlich als vollständig erfunden erklärt.

Die spanischen Kämpfe in Marokko.

W **Madrid,** 9. Juli. Eine amtliche Mitteilung besagt: Gestern haben 5000 Rebellen Elksar und die spanischen Lager in der Umgebung der Stadt mit Ungestüm angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe, hauptsächlich auf dem linken Ufer des Ued Lekku, wurde der Feind, der erhebliche Verluste erlitt, zerstreut. Er hinterließ auf dem Schlachtfelde mehr als 100 Tote und zahlreiche Waffen nebst Munition. Die Spanier verloren einen Unteroffizier und 17 Soldaten an Toten, und 3 Offiziere und 18 Soldaten an Verwundeten.

Fernflug Berlin—Paris.

W **Johannisthal,** 9. Juli. Der französische Flieger Audemars ist heute morgen 4 Uhr zu einem Fernfluge Berlin—Paris gestartet. Er beabsichtigt in Wanne eine Zwischenlandung zu machen und dann bis Paris durchzufliegen.

Der Streik in Mülhausen.

W **Mülhausen,** 9. Juli. Der Streik im Mülhausener Nordbahnhof, der am Montag ernste Unruhen im Gefolge hatte, nahm heute einen ruhigeren Verlauf. Auch der unaufhörliche Regen scheint dazu beigetragen zu haben, daß es zu keinen störenden Ausbrüchen gekommen ist. Gestern abend trafen 50 Schutzleute aus Frankfurt hier ein. Das ganze Gebiet westlich des Ill-Hochlaufkanals ist militärisch besetzt. Von 4 Uhr nachmittags an patrouillierten Jäger zu Pferde und Dragoner in dem dem Streikgebiet angrenzenden Arbeiterviertel. Gegen 8 Uhr wurden die Reiter durch Infanterie abgelöst In der Markthalle bei dem Ablaufkanal sind Maschinengewehre aufgestellt. Einige junge Burschen wurden wegen Nichtbefolgung militärischer Anordnungen arretiert und konnten ohne jede Störung nach dem Arrestlokal gebracht werden.

Zugentgleisung.

W **Petersburg,** 9. Juli. In der Nähe von Saratow ist ein Güterzug entgleist. 11 Wagen wurden zertrümmert, drei Mann vom Zugpersonal getötet, sieben verwundet.

Furchtbare Gewitter in Italien.

≡ **Como,** 9. Juli. Furchtbare Gewitter haben in der gestrigen Nacht im oberitalienischen Seengebiet in den Provinzen Como und Bergamo ungeheuren Schaden angerichtet. Bei Varese, Erba und Bergamo fiel der Hagel 25 Zim. hoch. Die Temperatur ist unter 10 Grad gefallen.

Täglich neue Fliegerstürze.

≡ **Newyork,** 9. Juli. Der Militärflieger-leutnant Call stürzte gestern auf dem Flugplatz Houston ab und war auf der Stelle tot.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 10. Juli. Wer sich am Sonntag vor 8 Tagen das Leben und Treiben des Westlichen Schützenbundes in der Heide zu Bergkamen angesehen hatte, der fehlte auch sicher am letzten Sonntag nicht, wo doch das Regimentsexerzieren stattfand. Einsender dieses war am doch inzwischen Mitglied des Westl. Schützenbundes geworden. Bei der Aufstellung des Regiments wurde dann allmählich bekannt, daß der Herr Oberst Ebeler infolge einer Fußverletzung nicht mitmachen konnte. Man konnte es vielen Schützen, als sie von der Erkrankung des Herrn Oberst hörten, ansehen, daß sie dachten: was nun? Aber es gab nicht lange Zeit zum Denken. Der Herr Major Schmidt kam herangesprengt, begrüßte das Regiment und unter klingendem Spiel der Militärmusikschüler und des Tambourkorps ging es zur Schützenheide. Hier begann das Regimentsexerzieren. Kurz nach 5½ Uhr erschien S. M. und J. M. Das Regiment hatte Aufstellung genommen und wurde die Front von S. M. und J. M. und dem Vorstande abgeschritten. Der Himmel hatte sich verfinstert und bald goß es in Strömen. Aber keiner von den Schützen wich. Die Zuschauer, deren Zahl ich auf 200 schätze, zogen sich bald unter Dach zurück. Aber auch das Regiment verschwand bald darauf in den Saal, welcher jetzt überfüllt war. Bei einem Fäßchen Bier vergaß man bald das schlechte Wetter. Schnell verflossen die Stunden und bald rückte das Regiment, trotz des fein herniederrieselnden Regens von einer großen Zuschauermenge begleitet, dem Vereinslokale zu. Hier gedachte der 1. Vorsitzende Herr Friege in ehrenden Worten des alten Königspaares. Das Regiment löste sich bald auf und zog die zweite Kompagnie zu ihrem Standquartier, während die 1. Kompagnie durch die lustigen Weisen der Kapelle noch einige Stunden zurückgehalten wurde. Die Vorkehrungen für das Fest haben mit dem letzten Sonntag jetzt ihren Abschluß gefunden. Also auf ein frohes Wiedersehen beim Vogelschießen in der Heide zu Bergkamen! K.



Westlicher Schützenbund Kamen

Das diesjährige

Schützenfest

findet am **Sonnabend** und **Sonntag, den 12.** und **13. Juli 1913** in den Lokalitäten und einem dazu erbauten großen Zelte des Wirts **Valentin Beyer** (gef. von Herrn B. Küppers) statt, nach folgendem

PROGRAMM:

Sonnabend, den 12. Juli:

Morgens 5 Uhr: **Reveille.** Punkt 9 Uhr: **Paradeaufstellung und Abnahme derselben.** Hierauf: **Abmarsch z. Schützenheide,** daselbst **großes Konzert** und **Vogelschießen.** Nach Sturz des Vogels: **Proklamierung des neuen Königs.** Abends 8½ Uhr:

Festball

im Festlokale nur für Mitglieder.

Sonntag, den 13. Juli:

Von 12—1 Uhr: **Freikonzert** in den Anlagen des Festlokals. Während desselben **Parole und Aufziehen der Wache.** Punkt ½3 Uhr: **Paradeaufstellung u. Abnahme durch das neue Königspaar.** Hierauf:

Festzug.

Nach Beendigung desselben: **Großes Konzert.** Punkt 8 Uhr: **Polonaise.** Sodann

Grosser Festball.

Die Musik wird ausgeführt von der 1. Hellweger Militärmusikschule unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdirektor Plato.

Preise der Festkarten: Für Konzert am Sonnabend in der Heide à Person 50 Pfg. Karten für die ganze Festlichkeit (Dame frei) 2.— Mk. Karten für Konzert und Ball am Sonntag (Dame frei) 1.50 Mk. Ballkarte für Sonntag (Dame frei) 1.— Mk. Konzertkarten am Sonntag à Person 50 Pfg.

Kinder unter 16 Jahren haben bei Beginn :: des Balles den Festplatz zu verlassen. ::

Die Bewohner des westlichen Stadtteiles werden gebeten, zur Verschönerung des Festes durch **Ausschmückung der Straßen** beizutragen.

Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein

Das Festkomitee. Der Vorstand.

1381

Kohlen u. Fuhren aller Art
werden prompt und billig
1336 besorgt.
Otto Nüsken,
Schützenstraße 1.

Copier-Bücher
Copier-Tinte
Copier-Löschblätter
Copier-Oelblätter
zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Mein neues Bett.
Hochfein rot, dicht Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Farbfehler, das Gebett Mk. **30.—**, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. **35.—**. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. **40.—**. Zweischläfig jedes Bett Mk. **5.—** mehr. Nichtgefallend, Geld zurück. Bettfedern billig. Katalog frei. 20 000 Kunden.
Bettenfabrik 1081
Th. Kranefuss, Kassel 175.

462 **HAUSPUTZ** am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „Saluderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in **Kamen** und **Bergkamen** bei **H. Jacobi, Germania-Drogerie.**



Das Tagesgespräch Hamms

bildet unbedingt unser am Samstag begonnener grosser

Saison-Ausverkauf.

Das gesamte Warenlager ist bis auf ganz wenige Artikel im Preise herabgesetzt. Die geradezu fabelhaft billigen Preise werden die Aufmerksamkeit des gesamten kaufenden Publikums auf uns lenken. Die Preise für Modeartikel sowie

Damen-Konfektion und Putz

sind zum Teil bis zur **Hälfte** und sogar **ein Drittel** herabgesetzt.

Machen Sie daher in Ihrem Interesse von unserem Saison-Ausverkauf ausgiebigen Gebrauch.

Gebrüder Kaufmann :: Hamm

Westlicher
Schützenbund
Kamen.

2. Kompagnie.

Freitag, d. 11. Juli 1913, abends 8½ Uhr:

Appell

beim Gastwirt H. Nagel.

Der Hauptmann:
1382 Dethlaff.

Wir garantieren für 6—8 Mk. Tagesverdienst.

Vollständig kostenlose Auskunft bei R. Krippner, Deuben-Dresden. 1380

Krätze u. Hautausschlag

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde
Unna, Klosterstrasse 3.
Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 1221

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. In **Kamen** b. H. Jacobi u. C. Müller; in **Bergkamen** bei **H. Jacobi.** 520

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zukker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Mk. (35% ig stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi. 528

Möbel

einzelne Stücke
und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 470



1082

Eisschränke

in größter Auswahl bei
Fr. Frieling, Kamen.

Bandwurm 470

Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. **Keine Hungerkur!** Prospekte gratis!
Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstraße 29.

Krieger- u. Landwehrverein
Overberge, Lerche, Rottum, Ostenfeldmark.

Zur Feier der

goldenen Hochzeit

des Kameraden

Gottfried Kleiböhmer nebst Gemahlin

zu Overberge treten die Kameraden **Freitag, den 11. Juli 1913, abends 7 Uhr,** beim Kameraden Wilh. Jackenkroll an. Nachdem

Konzert und Bierkommers

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1386 **Der Vorstand.**

Die Original-
Weck
-Apparate u. -Gläser
zur Herstellung tadelloser Haushaltungskonserven sind
die führende Marke.



1263 Alleinvertrieb:
Fr. Frieling, Kamen.

Ordentliches, braves
Mädchen
zum 1. August gesucht.
Frau Friedr. Jordan,
1383 Nordstraße 20a.

---

3 Zimmerwohnung
zum 1. Oktober billig zu vermieten. 1368
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
zu vermieten. 1318
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Abgeschl. Etage
herrliche Räume, billig zu vermieten per 1. Oktober. 1385
Gebr. Keil, Bahnhofstr. 7.

---

3 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten. 1390
Roonstraße 15.

Vermietungen, Mietgesuche, Stellen-Gesuche, Angebote,
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.



Kavallerie-Verein

Sonntag abend 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale.
Um zahlr. Erscheinen bittet
1387 **Der Vorstand.**

Wirte-Verein
Kamen.

Sterbekasse.

Freitag, den 11. Juli cr., abends 6 Uhr,
General-Versammlung
beim Kollegen Brinkwirth.

Tages-Ordnung:
Jahresbericht, Rechnungslage, Vorstandswahl, Verschiedenes.

Darauf **Versammlung** des Wirte-Vereins.

Um zahlreiches Erscheinen bittet 1388
Der Vorstand.

Ia. neue
Mäuse-
Kartoffeln
10 Pfd. 59 Pf.
J. Kadden 1389

Achtung! Günstige Gelegenheit für Hauskäufer!

In einem benachbarten Industrieort im Mittelpunkt mehrerer Zechen ist neues, massives

10-Zimmer-Haus

mit Stallungen und Garten-land, für Bergleute und auch für Handwerker sehr passend, zum Selbstkostenpreise bei 4000 Mk. Anzahlung auf sofort oder später zu verkaufen. 1375

Näheres durch die Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Kleine Anzeigen

aus dem täglichen Leben, als:
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Wohnungsvermietungen
An- und Verkäufe
inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und

Kopfschuppen

sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drog. 513

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Pfarrer J. Moog aus Dortmund.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 82. Donnerstag, den 10. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ohne Rücksicht verkaufen wir während des Sommerwaren-Ausverkaufs unser gesamtes Warenlager teils für die Hälfte der früheren Preise.

Gelegenheitskauf! Damen-, Herren-, Kinderkonfektion zu fabelhaft billigen Ausverkaufspreisen.

Nur solange Vorrat!

Damenhüte zum Aussuchen, chick garniert jeder Hut **2.00** und **3.50** M.
Wert bedeutend höher.

Damenhemden . . . . . Stück **95** Pf.

Reste in Längen von 1—4 Metern . . . . . jeder Rest **95** Pf.

Damenbeinkleider . . . . . Stück **95** Pf.

Damennachtjacken . . . . . Stück **95** Pf.

Damenuntertaillen . . . . . Stück **95** Pf.

Posten Bettfedern u. Bettbarchend zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Keil. **jetzt Bahnhofstr. 7.** 1884

Zeppelins 75. Geburtstag.

In körperlicher Rüstigkeit hat Graf Zeppelin an der Friedrichshafener Feier seines 75. Geburtstages, dessen schönste Freude die Telegramme des Kaisers und des Reichskanzlers für ihn waren, teilnehmen können. Beamte und Arbeiter der Werft, staatliche und städtische Behörden, Vertreter der großen flugsportlichen Vereine usw. hatten sich zur Feier versammelt. Seine Beamten hatten dem Grafen ein prächtiges Buch überreicht, in dem die Tätigkeit des Luftschiffbaues geschildert ist. Generalleutnant v. d. Goltz erwähnte u. a. in einer Rede, daß Graf Zeppelin gesagt habe, er wolle sich noch zum Fliegeroffizier ausbilden lassen, wenn das Vaterland in Gefahr sei. Das beweist sowohl den vorbildlichen Patriotismus des Grafen wie seine ungebeugte Kraft. Graf Zeppelin dankte den Huldigungsrednern in launigen Worten. Er erinnerte humorvoll an die Zurückweisung, die ihm in erster Zeit an den maßgebenden Stellen zuteil geworden sei, aber auch an die Erfolge, die er besonders dem Staatssekretär v. Tirpitz, dem Kriegsminister v. Einem und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg verdanke. An das Festmahl schloß sich ein Fackelzug, den die Beamten und Arbeiter des Luftschiffbaues darbrachten, sowie ein Feuerwerk und eine Beleuchtung des Seeufers. Bei diesen Veranstaltungen war Graf Zeppelin Gegenstand begeisterter Kundgebungen.

Das Telegramm des Kaisers

an den Grafen hatte folgenden Wortlaut: „Meine wärmsten Glückwünsche zur heutigen Vollendung Ihres 75. Lebensjahres. Kaiser und Reich sind stolz auf den kühnen Beherrscher des Luftmeeres. Mögen Sie Ihrer jährlich wachsenden Erfolge sich noch recht lange in Gesundheit und Jugendfrische erfreuen. Wilhelm. I. R." In gleich herzlicher Weise telegraphierte Prinzregent Ludwig von Bayern. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg drahtete u. a.: „Nach langen Jahren mühevoller Arbeit bleibt nunmehr in der stetig anwachsenden Luftflotte der glänzende Erfolg Ihres auf die Erschließung der Luft für den menschlichen Verkehr gerichteten Denkens und Strebens. Möge das Geschick, das Ihnen nach harten Kämpfen das hohe Glück des freien Fluges gegönnt hat, Sie in rüstiger Kraft und Schaffensfreude dem Vaterlande noch lange erhalten."

Einen festlichen Aufstieg

unternahm am Geburtstage der auf der Friedrichshafener Werft soeben fertiggestellte Luftkreuzer. Graf Zeppelin leitete die Fahrt, und es mögen eigene Gedanken gewesen sein, die den greisen Luftmarschall bei dieser Lebensjubiläums-Fahrt bewegten. Unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles", stieg das Luftschiff auf, um nach halbstündiger Fahrt wieder zu landen.

Die fremde Flagge neben deutschen Kriegsschiffen.

Die „Hamburger Beiträge" bringen in auffallendem Druck folgende Notiz:

„Gerade vor zwei Jahren beschwerte sich der Verein Hamburger Reeder in seinem um die Mitte jeden Jahres erscheinenden Bericht darüber, daß die Kohlenversorgung der deutschen Hochseeflotte während der Uebungsreise in die norwegischen Gewässer einer norwegischen Firma übertragen worden war. Soeben wird nun bekannt, daß die deutsche Marineverwaltung auch in diesem Jahre die erwähnten Lieferungen nach Norwegen vergeben hat, und daß die mit dem Auftrag betraute Firma erst jetzt versucht, den erforderlichen Schiffsraum u. a. auch bei deutschen Reedereien sich zu beschaffen, natürlich nicht ohne die Berechnung einer Extra-Provision, die im Falle des Abschlusses mit einer deutschen Firma wohl hätte vermieden werden können. Es ist bekannt, daß die deutschen Reedereien niemals die direkte Unterstützung der Regierung verlangt haben, wie es im Auslande der Fall ist; die deutsche Schiffahrt ist auf eigenen Füßen groß geworden. Daß aber die Beförderung der Bunkerkohlen zu den auf hoher See übenden deutschen Kriegsschiffen mit Fahrzeugen fremder Flagge durch Vermittlung einer norwegischen Firma besorgt wird, das muß aus verschiedenen Gründen auf das Schärfste verurteilt werden. Es kommt dabei doch auch in Betracht, daß die Kohlendampfer eventuell an die deutschen Kriegsschiffe anlegen müssen und daß auf diese Weise den an Bord der fremden Dampfer befindlichen Leuten die Besichtigung der deutschen Kriegsschiffe auf die bequemste Art und Weise möglich gemacht wird. Vor allem aber hatte nach unserer Meinung im Hinblick auf andere Umstände Veranlassung vorgelegen, den erwähnten Auftrag der deutschen Schiffahrt zuzuwenden. Zu derselben Zeit, in der Regierung und Reichstag daran arbeiten, dem deutschen Wirtschaftsleben und nicht zuletzt den deutschen Reedereien eine bisher unbekannte neue Steuerlast aufzubürden, ist offenbar ein Ressort des Reichsmarineamts damit beschäftigt gewesen, einen Auftrag für die deutsche Kriegsflotte dem Auslande zuzuwenden. In England werden, das möge besonders betont sein, die umfangreichen Kohlenlieferungen für die Kriegsflotte grundsätzlich nur mit englischen Dampfern befördert. Wir sind in der Lage, auszusprechen, daß das Vorgehen der deutschen Marineverwaltung in deutschen Schiffahrtskreisen gerade im Hinblick auf die obwaltenden Umstände starke Verstimmung hervorgerufen hat. Wäre der Reichstag noch zusammen, dann würde es dringend nötig sein, diesen, gelinde gesagt, eigenartigen Vorfall dort zur Sprache zu bringen."

Aus aller Welt.

— **Zur Erschießung des Fremdenlegionärs** Hans Müller kann die „Kreuz-Zeitung" mitteilen, daß der vom „Schwäbischen Merkur" berichtete Fall der Erschießung des jungen deutschen Fremdenlegionärs bereits seit einigen Tagen der Untersuchung durch das Auswärtige Amt unterliegt. Auffallend ist allerdings, daß die Angehörigen des jungen Mannes bisher bei keiner deutschen Behörde vorstellig geworden sind. Darnach wird man doch wohl noch weitere Bestätigungen des fast unglaublichen Herganges abwarten müssen. — Das französische Kriegsministerium dementiert die Meldung von der Hinrichtung eines 17jährigen deutschen Fremdenlegionärs namens Hans Müller in Oran. Seit zehn Jahren sei in Oran kein Legionär mehr hingerichtet worden. Der Oberst Pieron, der die Hinrichtung befohlen haben soll, sei nicht in Oran, sondern schon seit längerer Zeit in Fez. Die „B. Z." hält die ihr von einem in Berlin wohnenden ehemaligen Regimentskollegen Müllers bestätigte Nachricht von der Hinrichtung des jungen Deutschen aufrecht.

— **Ein neuer Luftschiffty.** Das Luftschiff „V 1" der Düsseldorfer Deutschen Luftschiffwerft machte Dienstag früh zwischen 5 und 6 Uhr mit zehn Mann Besatzung unter Führung des Diplom-Ingenieurs Simon seine erste Fahrt, die zur vollen Zufriedenheit der Konstrukteure verlief. Das Luftschiff führte für zehn Stunden Betriebsstoff und 700 Kilogramm Ballast an Bord.

*

Prozess Thyssen.

Die sommerlichen Skandalprozesse fehlen auch heute nicht. Der Koghen-Prozeß hat bereits allerlei Erbauliches gebracht. Aber das Interesse an diesen vielgewandten Herrschaften aus den östlichen Gefilden wird übertroffen durch das an „einem der unsern", an Herrn August Thyssen jun., der sich morgen (Donnerstag) mit seinem Vater, dem bekannten Großindustriellen, vor Gericht über Schulden- und Erbschaftssachen auseinandersetzen will. Herr Thyssen jun. hat 11 Millionen Mark Schulden. Mehr nicht. Der Vater will bezahlen und eine jährliche Rente von 120 000 Mark aussetzen, wenn der Sohn auf die ihm zustehende Erbschaft von voraussichtlich 75 Millionen Mark verzichtet. Von dem jungen 120 000 Mark im Jahre kann ein Millionärssohn natürlich nicht leben, und der unglückliche junge Thyssen hat jetzt den Vorschlag gemacht, ihm lieber die 11 Millionen von der Erbschaft abzuziehen.

*

— **Eine dreiköpfige Familie ertrunken.** Der Berliner Bücherrevisor Oskar Loehr, seine Frau und sein jüngster Sohn sind auf einer Bootsfahrt, die von Berlin nach Hamburg führen sollte, bei der Grützer Staustufe in der Havel ertrunken. Das Boot Loehr's, in dem sich außer ihm seine Frau und sein jüngster Sohn befanden, wurde gegen die sogenannten Archen geschleudert und brach mitten entzwei. Alle drei Insassen stürzten in die Havel und verschwanden in den Fluten. Die Frau wurde bereits als Leiche geborgen, während die Leichen des Mannes und des Kindes noch nicht gefunden werden konnten. Der älteste Sohn war seinen Angehörigen mit der Bahn nach Schollene nachgefahren, wo die ganze Familie übernachten wollte. In den nächsten Tagen sollte dann gemeinsam die Fahrt nach Hamburg und von dort nach Helgoland angetreten werden.

— **Vergebliches Blutopfer.** Die aufopfernde Handlungsweise des Artillerieleutnants Dittmar in Würzburg, der sich für einen erkrankten Soldaten anderthalb Liter Blut abzapfen ließ, ist leider vergeblich gewesen. Der kranke Artillerist ist im Garnisonlazarett seinen Leiden erlegen.

— **Unmenschliche Gewaltpläne** der Frauenrechtlerinnen. Nach Blättermeldungen aus London haben einzelne Frauenrechtlerinnen französischen Fliegern bedeutende Summen angeboten, damit sie bei einem Flug über London mit Sprengstoffen gefüllte Röhren auf die Stadt werfen sollten. Die Flieger hätten sich beeilt, die englische Polizei von diesen Plänen zu verständigen.



1028

Die Imperatorfahrt des Kaisers.

Durch Funkspruch von Bord des „Imperator" wurde am 8. Juli gemeldet: Bei gutem Wetter begaben sich heute früh zehn Uhr die Direktoren Ballin und Holtzendorff auf der „Cobra" nach Brunsbüttel, um den Kaiser abzuholen. Als die „Cobra" um elf Uhr sich dem „Imperator" näherte, feuerte die „Seydlitz" 33 Schüsse zur Begrüßung. Unter den Klängen der Nationalhymne ging der Kaiser an Bord des „Imperator", wo er die Direktion und den Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie begrüßte.

Der Kaiser besichtigte alle wichtigen Räume des „Imperator", äußerte sich entzückt über das luxuriös eingerichtete Bad mit Schwimmbassin an Bord des Schiffes, verweilte in dem Wiener Cafee und dem eleganten Konzertsaal, wo ihn das Schiffsorchester mit Marschklängen grüßte, begab sich dann in die Kabinen der ersten Klasse, hohe, geräumige Zimmer, die Apartements darstellen, wie sie gediegener und geschmackvoller in keinem Schlosse zu finden sind. Freilich, eine Amerikafahrt in dieser behaglichen Schiffs-Wohnung kostet 30 000 Mark, während man als Zwischendeckspassagier eines kleinen Ozeandampfers schon eine Ueberseefahrt für 130 Mk. machen kann. Der Kaiser besichtigte auch die Schiffsdruckerei, in der die Bord-Zeitung hergestellt wird, die wohl von allen Zeitungen der Welt die meisten „eigenen Drahtnachrichten" enthält. Außer den täglichen, durch Funkspruch übermittelten Wetternachrichten und Börsen-Notizen bringt sie alles Wissenswerte vom Tage, und das eintönige Summen und Singen des Marconi-Slaby-Apparates ist Tag und Nacht vernehmbar. Mit Interesse besichtigte Kaiser Wilhelm die „Pantry" die große Küche des Schiffes. Wenn hier auch weit über hundert Köche und Stewards beschäftigt sind, so muß man doch die Riesenarbeit bewundern, die hier geleistet wird, wenn man bedenkt, daß bei einer Mahlzeit im Durchschnitt 2000 Portionen gereicht werden, wovon vielleicht ein Viertel, also 500, Platten für anspruchsvolle Reisende sind, die besonders sorgfältig zubereitet sein wollen. Die gute Verpflegung an Bord der deutschen Ozeandampfer ist in der ganzen Welt sprichwörtlich geworden, ebenso wie etwa das spottschlechte Essen englischer Hotels. Auch die gewaltigen Maschinenanlagen des Schiffes besichtigte der Kaiser und er hielt mit seiner ehrlichen Bewunderung nicht zurück. Die Größenverhältnisse des Decks „Imperator" sind so kolossal, daß, wenn das Schiff mit etwa 3000 Passagieren besetzt ist, diese Masse sich so verteilt, daß nirgends eine Ansammlung stattfindet.

An der Kaiserfahrt nahm eine geladene Gesellschaft teil. Der Kaiser war mit großem Gefolge erschienen, in dem sich auch alle die Herren befanden, die jetzt als des Kaisers Gäste die Nordlandfahrt mitmachen. Das Wetter, das die Kieler Woche zum größten Teil zu keiner Annehmlichkeit machte, war der „Imperator"-Fahrt günstig. Um 4 Uhr erschien der „Imperator" bei Helgoland.

Durch Funkspruch von Bord des „Imperator" wird noch gemeldet: Die Mittagstafel wurde in Ritz-Carlton-Restaurant an kleinen Tischen gehalten. Am Haupttisch saß der Kaiser zwischen Generaldirektor Ballin und Staatssekretär Krätke rechts und Staatssekretär Delbrück und Bürgermeister Schröder links. Bei herrlichem Wetter und glänzender Fahrt wurde Helgoland 4,15 Uhr passiert. Die Batterie feuerte Salut. Der Kaiser verweilte den ganzen Nachmittag auf dem Promenadendeck und besuchte um 6 Uhr die Bäder. In dem großen Schwimmbassin tummelte sich gerade eine Anzahl älterer und jüngerer Herren des Gefolges. Um 7,30 Uhr fand Abendtafel im Restaurant statt. Nach der Tafel wurden im Hauptsaale sehr gelungene kinematographische Aufnahmen von Szenen an Bord des „Imperator" vorgeführt. — Der Kaiser hat seine Photographie mit Unterschrift im Rahmen den Mitgliedern des Aufsichtsrats der Hamburg-Amerika-Linie, Max Schindel, Max Warburg und Freiherr von Ohlendorff, den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife dem Direktor von Holtzendorff und den Kronenorden 2. Klasse dem Aufsichtsratsmitglied Freiherr von Schröder verliehen.

Deutschland.

— **Mit Bedauern** hört man, daß ein deutscher Gutsbesitzer in Posen sein Gut an einen Polen für zwei Millionen verkauft habe, wobei der Deutsche nicht weniger als 800 000 Mark verdiente. Wenn deutsche Gutsbesitzer in der Notlage gezwungen sind, an einen Polen zu verkaufen, so läßt man das hingehen, in dem vorliegenden Fall aber liegt die Sache doch anders. Es handelte sich um einen Verkauf, bei dem auf der einen Seite das auf alle Fälle scharf zu verurteilende Bestreben, mühelos viel Geld zu verdienen, auf der anderen Seite die politische Absicht ausschlaggebend war. Staatliche Hilfe gibt es gegen solche Geschäfte vorläufig nicht, die gefährlich werden, wenn sie bereits bestehende deutsche Ansiedlungen mit polnischer Umzingelung und Erdrückung bedrohen.

— **Unser Verhältnis** zu Frankreich und England betrachtet ein hochgestellter Mitarbeiter des neuen Jahrbuches für Deutschlands Seeinteressen, des „Nauticus", wie es kurz genannt wird. Der Revanchegedanke in Frankreich, heißt es da, hat seit dem Marokkozwist in dem Maße zugenommen, daß, wenn Aussicht auf Erfolg in einem neuen Waffengange wäre, die Regierung, selbst wenn sie wollte, nicht im Stande wäre, die Kriegspartei zu zügeln. England betreffend lehnt Nauticus den Churchillschen Vorschlag eines Feierjahres oder eines Schiffs-Verhältnisses von 16 : 10 ab, da Deutschlands Marine allen Eventualitäten gegenüber gewachsen sein muß.

— **(Das vereitelte Nationalistenfest.)** Die Straßburger Regierung setzt sich gegenüber den heftigen Angriffen, die wegen des Verbots der Teilnahme der französischen Vereine an dem Turnfest der elsässischen Turner-Vereinigung „Union" zu Kolmar gegen sie gerichtet worden, energisch zur Wehr. Sie weist darauf hin, daß die im Jahre 1907 gegründete „Union" nichts anderes ist als ein Trutzverband, der einer Versöhnung mit dem Deutschtum durchaus abhold ist, deutsche Turner sich fernhält und neben der Turnerei seine Hauptaufgabe in der Pflege der Beziehungen zu Frankreich sieht.

Ausland.

Holland.

— **Ein Sozialist** von der Königin Wilhelmina empfangen. Der sozialistische Führer und Abgeordnete Troelsta ist im Schlosse Loo mit dem üblichen Zeremoniell von der Königin empfangen worden. Die Audienz dauerte anderthalb Stunden. Nach der Verabschiedung von der Königin frühstückte Troelsta im Schlosse. Als er das Schloß verließ, bestürmten ihn die Journalisten mit Fragen. Er weigerte sich indessen, etwas über die Unterredung verlauten zu lassen, und erklärte nur, daß sich die Königin mit großer Liebenswürdigkeit mit ihm unterhalten habe.

Frankreich.

— **(Die französische Heeresvorlage.)** Die Kammer hat Dienstag vormittag den zweiten Paragraphen des Artikels 18 über das Gesetz der dreijährigen Dienstzeit durch Handaufhebung angenommen. Artikel 18 des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit wurde im ganzen mit 344 gegen 220 Stimmen angenommen. Artikel 2 und 3 des Militärgesetzes, betreffend die Effektivstärken, Artikel 4 über die Aushebung und Artikel 5, der die Dienstpflicht in Linie, Reserve und Territorialarmee auf zusammen 28 Jahre festsetzt, wurden nacheinander angenommen.

— **(Eine neue Spionagegeschichte.)** Auf der Polizeiwache in der Rue Prabier in Paris stellte sich ein junger deutscher Handwerksbursche in vollständig erschöpften Zustande und bat um Nachtquartier. Dieses wurde ihm gewährt. Als man am folgenden Tage seinen Tornister untersuchte, fand man in ihm außer nebensächlichen Dingen mehrere Bücher. In einem derselben waren eingehende Pläne und Zeichnungen über zwei von Krupp konstruierte Schnellfeuergeschütze zur Beschießung von Luftschiffen und Flugmaschinen enthalten. Die Päne enthielten genaue Zahlenangaben sowie Mitteilungen über das Geschoß, dessen Zusammensetzung, Tragweite und Sprengkraft. Das „Echo de Paris" erfährt, daß der Handwerksbursche ein kaum siebzehn Jahre alter gewisser Rudowsky ist, der als Hilfszeichner bei Krupp in Essen angestellt war, von wo er sich vor etwa 14 Tagen nach Paris auf den Weg machte. Hier gingen seine geringen Geldmittel bald zu Ende, so daß er sich in erschöpftem, heruntergekommenem Zustande der Polizei stellen mußte, die ihn vorläufig in Gewahrsam genommen hat. Ob Rudowsky die Pläne, die auf der Erfindung eines deutschen Offiziers beruhen, in Frankreich verkaufen wollte, oder gar im Auftrage der französischen Militärverwaltung bei Krupp entwendete, geht aus den Zeitungsberichten nicht hervor. Im Kriegsministerium erklärt man jedenfalls, von dieser Angelegenheit nichts zu wissen.

Die französische Militärverwaltung scheint von einem Schwindler hineingelegt worden zu sein. Denn die Meldung, daß sich auf dem Pariser Kriegsministerium ein ehemaliger Zeichner der Firma Krupp in Essen, namens Rudowski, meldete, um die gestohlenen Zeichnungen der Konstruktion eines deutschen Maschinengewehres zu verkaufen, läßt allzusehr auf Schwindel schließen. Derartige wichtige Dokumente können, wie die Firma Krupp mitteilt, unmöglich in die Hände eines untergeordneten Zeichners gelangen, außerdem wäre der Diebstahl sofort entdeckt und gemeldet worden.

Westfalen u. Rheinland.

H **Dortmund**, 9. Juli. **Im Ohmprozeß** wurden gestern die Angeklagten zur Nonaera-Gründung gehört. Sie bekundeten übereinstimmend, von der Güte des Unternehmens vollkommen überzeugt gewesen zu sein. Den Verkauf eines Patentes an die Lünener Bank verheimlichte Ohm den übrigen Aufsichtsratsmitgliedern, die der Meinung waren, das Patent hätte man nach England verkauft. Der Umsatz ging von Jahr zu Jahr zurück und betrug schließlich kaum 5000 Mk. Durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank geriet auch die Nonaera in Konkurs. Es kam im Verlaufe der Vernehmungen zu scharfen und erregten Auseinandersetzungen zwischen Ohm und Hartwig einerseits und den übrigen Angeschuldigten andererseits. Vor allem erklärte Geheimrat Im Walle, daß er von Ohm in unerhörter Weise düpiert worden sei. Einige Zeugen, die bereits für heute geladen waren, konnten nicht vernommen werden. Sie wurden auf Donnerstag bezw. Freitag wiedergeladen.

** **Hucarde**, 9. Juli. **Bei einer Pfändung**, die der Gerichtsvollzieher Warnke hier vornahm, kam es zu einem Auftritt, bei dem der Polizeibeamte Krall sich ins Mittel legte. Dieser wurde von der Frau des Gemüsehändlers Michalski niedergeschlagen. Als der Schutzmann sich wieder aufgerichtet hatte, machte er von seiner Waffe Gebrauch. Dabei wurden Michalski, der sich dem Beamten entgegenstellte, durch Säbelhiebe beide Arme gebrochen. Die Frau erhielt einen Hieb über den linken Unterarm, so daß der Knochen gebrochen wurde. Die beiden Eheleute, die außer diesen Verletzungen noch andere Verwundungen davontrugen, wurden ins Krankenhaus in Kirchlinde geschafft.

Menden, 9. Juli. **Hier verbrannte** ein 5jähriges Mädchen bei lebendigem Leibe. Als die Mutter, die auf dem Felde beschäftigt gewesen war, nach Hause zurückkehrte, fand sie ihr Töchterchen schon tot vor. Das Kind hatte versucht, den Küchenherd anzuzünden, wobei die Kleider Feuer fingen.

H **Arnsberg**, 9. Juli. **(Von einer Walze zermalmt.)** In einer hiesigen Papierfabrik geriet der 21jährige Arbeiter Wasum mit dem Kopf in eine Walze. Dem Unglücklichen wurde der Kopf bis an die Brust vollständig zerdrückt.

** **Arnsberg**, 9. Juli. **Ein gemeingefährlicher Hochstapler und Zechpreller**, Franz Herzog, hatte sich vor der Arnsberger Strafkammer zu verantworten. Nicht weniger als 34 Rückfalldiebstähle und 23 Fälle von Rückfallbetrug wurden ihm jetzt zur Last gelegt. Herzog reiste in ganz Westfalen herum, wobei er Name und Stand nach Bedürfnis wechselte. Unter irgend einem Vorwand erschwindelte er Geldbeträge, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Allein im Gastzimmer gelassen, plünderte er die Kasse aus. Das Bezahlen von Speise und Trank war seine schwache Seite. Er gab u. a. Gastrollen in Arnsberg, Hüsten, Neheim, Oeventrop, Freienohl, Meschede, Bestwig, Eversberg, sowie im weiteren Sauerlande, ferner in Paderborn, Minden, Münster, Pyrmont usw., bis er im November vorigen Jahres in der Nähe von Arnsberg verhaftet wurde. Da der Angeklagte stets seinen Namen wechselte, war es schwer, ihn der vielen Straftaten zu überführen, jedoch erleichterte sein Notizbuch, in das er die erschwindelten Gelder und gestohlenen Gegenstände fein säuberlich eingetragen hatte, das gerichtliche Verfahren. Die Strafkammer verurteilte das Schwindelgenie zu 4 Jahren Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust.

(?) **Bochum**, 9. Juli. **Eine aufregende Verbrecherjagd** spielte sich Sonntag abend in der Altstadt ab. Auf der Oberen Marktstraße war ein taubstummer Arbeiter von einem unbekannten Manne angerempelt worden, der ihm, ehe er sich wehren konnte, die Geldbörse mit 90 Mark Inhalt entriß und damit in dem schmalen Gasseneingang zwischen der Ostermannschen Scheune und dem Hause Grabenstraße 54 verschwand. Der Taubstumme gab anderen Leuten in der Zeichensprache von dem Vorgefallenen Kenntnis und diese machten sich nun an die Verfolgung des frechen Räubers, an der sich bald Hunderte von Bürgern und auch die Polizei beteiligten. Die Scheune, in der man den Räuber vermutete, wurde von einem Polizeiaufgebot zu Fuß und zu Pferde regelrecht umzingelt; die daraufhin vorgenommene Durchsuchung verlief jedoch ergebnislos. Schließlich kam einer auf den schlauen Gedanken, der Gesuchte könne sich auch im Nebenhause versteckt haben und es wurde nun durch Schläge gegen die Hintertür zum Oeffnen der letzteren aufgefordert. Es dauerte eine Weile, als aus einer Dachstube jemand die Treppe hinunterkam und um Begehr fragte. Dieser „Jemand" wurde aber als der Dieb selbst erkannt, der durch geheuchelte Unwissenheit die Polizei und die anderen Verfolger irreführen zu können glaubte. Der Trick konnte aber nichts nützen; der Gefangene wurde unter Begleitung der Menschenmenge zur Polizeiwache gebracht, wo er sich als der Oesterreicher Mathias Wazeck entpuppte.

** **Duisburg**, 8. Juli. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich der 25jährige Lehrhauer Heinrich Möller von hier zu verantworten. Er hatte sich in Sterkrade in betrunkenem Zustande an einer 72 Jahre alten Frau nach § 177 des Strafgesetzbuches vergangen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

„—" **Wörs**, 9. Juli. **Im Kirmestrubel** lief in Kaldenhausen ein achtjähriger Knabe gegen die elektrische Straßenbahn und wurde getötet.

** **Friemersheim**, 9. Juli. **(Abgestürzt.)** Am Neubau des Kruppschen Krankenhauses stürzten drei Klempnergesellen ab. Zwei wurden im Sturz von einem Gerüst aufgehalten. Der dritte fiel in die Tiefe und trug schwere innere Verletzungen davon.

** **Ahrweiler**, 9. Juli. **In einer Tongrube** wurde der 18 Jahre alte Arbeiter Sebastian aus Dernau von nachrutschenden Erdmassen verschüttet und getötet.

** **Saarlouis**, 9. Juli. **(Mord.)** Der in Wehrden tot aus der Saar gezogene Bergmann Joh. Sander aus Püttlingen ist nicht ertrunken, sondern ermordet und dann in die Saar geworfen worden. Die Leiche wies drei Messerstiche und verschiedene Rippenbrüche auf.

Deutscher Aerzte-Tag.

In der letzten Sitzung des 39. Deutschen Aerztetages wurde zunächst die Wiederwahl des Vorstandes vorgenommen, worauf Dr. Besselmann (M.-Gladbach) über das „Verhältnis der Aerzte zu den Berufsgenossenschaften" referierte. Er hob hervor, daß die Berufsgenossenschaften für die Bedeutung des Arztes für die Unfallversicherung nur sehr wenig Verständnis haben und bestrebt sind, das Honorar der Aerzte nach Möglichkeit zu drücken. Manche der Berufsgenossenschaften scheuten dabei auch vor direkten Gesetzesverletzungen nicht zurück und sprechen es offen aus, daß

ein Arzt, der einem Verletzten die volle Rente zubillige, für sie unbrauchbar sei,

das bezeichnete der Referent als einen unerhörten Akt der Willkür, ebenso wie es als Anmaßung zu bezeichnen sei, wenn die Berufsgenossenschaften erklären, daß nur sie die Tüchtigkeit eines Arztes zu beurteilen vermöchten. In seinen zu dem Thema vorgelegten Leitsätzen forderte der Referent eine Regelung des Verhältnisses zwischen Aerzten und Berufsgenossenschaften, ferner Anhörung des behandelnden Arztes bei Begutachtung von Unfallverletzten; das Honorar für solche Begutachtungen hat sich nach den gesetzlichen Gebührensätzen zu richten. Jeder Unfallverletzte hat das Recht der freien Arztwahl, soweit nicht gesetzliche Hindernisse bestehen. Ein vorliegender Zusatzantrag Hameln forderte besonders, daß alle praktischen Aerzte zu jeder Art von Gutachtertätigkeit zugelassen werden. Die Leitsätze des Referenten wurden dem Ausschuß als Material überwiesen und der Antrag Hameln sowie ein Antrag Mugdan angenommen, der sich mit dem Antrag Hameln deckt, desgleichen ein Antrag, der ganz allgemein die Regelung des Verhältnisses zwischen Aerzten und Berufsgenossenschaften frodert. — Hierauf referierte Dr. Hesse (Kissingen) über das „Ausländerwesen in der Aerzteschaft". Er führte aus, daß namentlich hinsichtlich der russischen Aerzte Grund zu Mißtrauen zugegeben sei, weil man bei diesen nie wissen könne, ob man es wirklich mit Aerzten zu tun habe. Der Referent wies nachdrücklich darauf hin, daß nur der gesetzliche Schutz der ärztlichen Tätigkeit hier Abhilfe schaffen könne, mit dem Schutz des Titels „Arzt" allein sei nichts gedient. — Ein Antrag Kissingen verlangt, daß den Angehörigen außerdeutscher Staaten die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit innerhalb Deutschlands nur nach einer Prüfung gestattet werden solle. Ein Antrag Alexander (Berlin) verlangte den Zusatz, daß der geschäftsführende Ausschuß beauftragt werden soll, bei den zuständigen Stellen dafür zu sorgen, daß die erwähnten Mißstände beseitigt werden. Ein Antrag Götz (Oberlahnstein) schlug vor, Ausländer der erwähnten Art kurzerhand aus dem Reiche zu verweisen. Der Antrag Kissingen-Alexander wurde angenommen, der Antrag Götz dem Ausschuß als Material überwiesen. — Damit war die Tagung beendet.

Deutscher Bergarbeiter-Tag.

Montag vormittag trat die erste Hauptversammlung des von dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter einberufenen deutschen Bergarbeiterkongresses zusammen. Nachdem der Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Köster (Essen) die Tagung mit Begrüßungsworten eröffnet hatte, erstattete der Geschäftsführer Generalsekretär Vogelsang hierauf den

Verwaltungsbericht.

Es wird darin festgestellt, daß der Verband zurzeit 810 Zahlstellen aufweist, die sich auf 20 Agitationsbezirke verteilen. Das Ruhrrevier hat allein 15 Agitationsbezirke. Ein wunder Punkt in der Organisation, so führte der Redner aus, ist es, daß es eine große Zahl von Zahlstellen gibt, die gar keine Mitglieder oder nur ein bis zwei gewonnen haben, während sie andererseits Mitglieder aufweisen. Hier müßte energischer angefaßt werden. Wenn die Organisation besser ausgebaut wird, dann ist es nicht möglich, daß ein Verlust von 6000 Mitgliedern wie im letzten Jahre vorkommt, zumal im letzten Berichtsjahr noch 18 000 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren. Der Redner kommt dann auf den

Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier

vom März 1912 zu sprechen. Das vorige Jahr ist gekennzeichnet worden durch den Ruhrbergarbeiter-Streik. Die Genossen, die den Streik in erster Linie veranlaßt haben, haben alles versucht, um mit uns zusammen das Stückchen spielen zu können, aber man hat auf unsere Verstandes- und Vernunftsgründe nicht geachtet. Die Genossen haben die vernünftigen gewerkschaftlichen Grundsätze außer acht, die wir stets befolgen. Unsere Arbeit baut sich auf Verstandesgründen, nichts auf Gefühlsregungen oder gar auf politischen Gründen auf. Es waren damals noch nicht alle friedlichen Mittel erschöpft, die man verstandes- und zweckgemäß und vor allem gewissenshalber erschöpfen sollte. Man hat Verhandlungen mit den Unternehmern überhaupt nicht gewollt. Es waren andere Gründe für die Genossen, die sie in den Streik trieben. Es ist mit einer Reihe von Tatsachen bewiesen, daß die Gewerkschaftspolitik des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes überhaupt keine Gewerkschaftspolitik mehr ist, sondern nur Parteipolitik. (Sehr richtig!) Die Verletzung aller gewerkschaftlichen Grundsätze ist in jenem Lager erfolgt, und um dies ihren Mitgliedern gegenüber rechtfertigen zu können, drehen die Genossen die Sache jetzt herum und sagen, wir hätten die gewerkschaftlichen Grundsätze verletzt. Die Haltung unseres Werkvereins ist bei dieser Bewegung völlig korrekt gewesen. Wir sind sofort mit den Roten zusammengegangen, als es nur irgend ging, und erst als uns die Erkenntnis kam, daß man in jenem Lager alle gewerkschaftlichen Grundsätze hintansetzte, haben wir den Genossen pflichtgemäß gesagt, daß wir nicht mehr mitmachen könnten. Es ist eine grobe Lüge, wenn gesagt wird, man sei über die Haltung des Gewerkvereins im Unklaren gewesen. Es war von vornherein verfehlt, einen solchen Streik zu beschließen und in ihn einzutreten. Wenn wir noch einmal in eine solche Lage versetzt würden, wie im März 1912, so würden wir wiederum genau so handeln wie damals.

Zum Encyclika-Streit erklärt Redner, daß der Gewerkverein in Zukunft genau so arbeiten werde wie bisher. Nachdem Redner noch den drohenden Streik im Saarrevier im vergangenen Jahre besprochen, schließt er mit einem Appell zur kräftigen Werbearbeit für den Verband.

Hierauf erstattete Fahnenbruch (Essen) den Kassenbericht. Danach verfügt der Verband über ein Vermögen von 2297887 Mark.

In der Diskussion

über die Berichte führte Zentrumsabgeordneter Giesberts aus, daß man die Organisation unbedingt stärken müsse; das bedürfe großer Energie. — Effert (Essen) betonte die Notwendigkeit der Heranziehung jugendlicher Arbeiter. — Jochum (Lothringen) wies darauf hin, daß auch Frauen geeignet seien als Vertrauenspersonen zu fungieren. — Kiefer (Schaffhausen) betonte, ein gutes Mittel zur Gewinnung der Jugendlichen sei die Bildung von Agitationsausschüssen, die nur aus Jugendlichen bestehen. — Hersch aus dem Kohlenrevier brachte eine Resolution ein, mit welcher die Versammlung Protest erheben soll gegen die den gesetzlichen Forderungen zuwider, besonders von der Sektion I der Knappschaftsberufsgenossenschaft, erfolgenden Anrechnungen der Knappschaftsbezüge auf die Unfallrente. Die Versammlung erwartet vielmehr, so schließt die Resolution, daß in Zukunft bei Anrechnung von Knappschaftsbezügen den Bestimmungen der §§ 1501 bis 1507 RVO. Rechnung getragen werde. — Julius (Datteln) beantragt, daß die Generalversammlung der Hauptleitung besonderen Dank aussprechen solle für die weitsichtige und kraftvolle Leitung, ebenso ihr volles Vertrauen dafür, daß sie bei dem Ruhrbergarbeiterstreik im Jahre 1912 die Interessen der Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit vertreten habe. — Hierauf wurde ein Schlußantrag angenommen, die Resolution Julius einstimmig genehmigt, die Protestresolution Hersch der Resolutionskommission übergeben; über sie soll noch abgestimmt werden. — In seinem Schlußwort betonte Generalsekretär Vogelsang, es traurig sei, daß die Vertrauens- und Knappschaftsärzte so sehr auf Seiten der Unternehmer ständen. Sie wollen den Unternehmern alles freundliche tun, nur damit sie ein hohes Honorar erhalten. Für das lumpige Geld findet der Arbeiter interessieren sie sich nicht. Es sei heutzutage unmöglich, daß ein Vertrauensarzt einem Bergmann überhaupt ein objektives Urteil ausstellt.

Landwirtschaftliches.

Gesundheitliches.

Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Ein billiges Putzmittel.

Wo Herren im Hause sind, da findet sich auch meistens Zigarrenasche vor. „Leider", seufzt die Hausfrau, und entfernt sie resigniert von sämtlichen Möbeln und Teppichen. Daß die oft geschmähte Zigarrenasche aber ein vorzügliches Putzmittel für die verschiedensten Metalle abgibt, das dürfte wenigen bekannt sein. Eine praktische Hausfrau soll auch aus dem Unscheinbarsten Nutzen zu ziehen versuchen und wird angenehm überrascht sein, wenn angelaufene Gold- und Silbersachen im alten Glanze schimmern, nachdem man sie mit einem weichen, in Zigarrenasche getauchten Läppchen abgerieben hat. Wenn sich auf Kupfer, Messing, Zink oder Zinn Flecken gebildet haben sollten, so lassen sich auch diese entfernen, indem man die Zigarrenasche mit Petroleum anfeuchtet. Um den penetranten Petroleumgeruch von den Gegenständen zu entfernen, bedient man sich einfach des mehrmaligen Nachspülens mit lauem Wasser und danach nochmaligen Ueberpolierens mit einem Flanellläppchen.

Der Wäscheschrank.

Die Einrichtung des Wäscheschranks bleibt selbstverständlich dem persönlichen Geschmack überlassen. Zwei Dinge aber sollte jede sorgsame Hausfrau beachten: 1. die Stücke von einer Sorte, also alle Handtücher, alle Servietten usw. müssen bei jeder Wäsche in derselben Art zusammengelegt werden, damit der Stoß ordentlich aussieht; 2. und dies ist noch wichtiger, die aus der Wäsche kommenden Stücke müssen immer zu unterst gelegt werden, so daß die Sachen regelmäßig nacheinander in Gebrauch genommen und gleichmäßig abgenutzt werden.

Gepolsterte Möbel

sollten jede Woche tüchtig geklopft werden, doch darf man nicht auf den Ueberzug selbst schlagen, besonders bei eleganten Salonmöbeln. Man lege ein Handtuch darüber und klopfe dann, wobei man das Tuch von Zeit zu Zeit ausschüttelt, um den Staub daraus zu entfernen.

Gummischuhe

soll man niemals schmutzig stehen lassen, sondern muß sie beim Nachhausekommen sofort mittels eines Schwammes abwaschen und mit einem alten weichen Tuch sorgfältig trocknen. Sobald man dies versäumt, verlieren die Ueberschuhe ihren Glanz und erhalten ein stumpfes, mattes Aussehen.

Damenhüte, die naß geworden sind,

müssen sehr sorgfältig getrocknet werden, um ihr ursprüngliches gutes Aussehen wiederzuerlangen. Am besten hängt man sie verkehrt vor einem Kachelofen oder über dem nicht zu heißen Herd auf, so daß die Garnierung nach unten hängt, und der Hut frei in der Luft schwebt. Bandschleifen tut man gut, mit weichem Papier auszustopfen, damit sie glatt bleiben und beim Trocknen nicht zusammenfallen. Auch Federn werden auf diese Weise wieder gut, da die Wärme sie auflockert. Straußfedern bedürfen allenfalls nachher noch des Kräuselns mit einem stumpfen Messer. Ist der Hut ziemlich trocken geworden, so setze man ihn auf einen passenden Topf und schiebe ihn zum völligen Abtrocknen in den abgekühlten Bratofen.

Eine gute Mischung

zum Reinigen settiger Rockkragen, Hutleder, auch der Filzhüte selbst, besteht aus drei Teilen Kochsalz, 10 Teilen Salmiakgeist. In diese Flüssigkeit taucht man ein Läppchen oder eine weiche Bürste ein und behandelt damit die zu reinigenden Gegenstände, bis sie sauber geworden sind.

Gesundheitliches.

Das Heufieber

ist unter den Sommerfrischlern verbreiteter als sie selbst wähnen, weil sie es nicht kennen. Das winterliche viele Stubensitzen verweichlicht auch die Schleimhäute in Nase, Hals und Augen. Der freie, unsichtbare Blütenstaub der Wiesenblumen, namentlich der getrockneten und besonders des Heues, das bis zur Blüte gekommen ist, fliegt überall in der Luft herum und bleibt auf den feuchten Schleimhäuten sitzen, auch wird er mit eingeatmet. Auf den Schleimhäuten erzeugt er Entzündung, wie Augentränen, Schnupfen, Niesen, durchs Einatmen auch Husten und Brustbeklemmung. Dieses alles ist wohl für den Anfang nicht bedenklich, kann aber mit der Zeit nachteilige Folgen haben, drum sind von empfänglichen Personen solche Oertlichkeiten mit herumfliegendem Blütenstaub zu meiden und dagegen der Aufenthalt an stärkender, erfrischender Wasserluft, namentlich an der See, zu empfehlen. Bei entzündeten Augen schützt eine blaue Brille, auch Einpinselungen in Nase und Augen sind dienlich, bei Hustenanfällen nützt Trinken von Zitronenlimonade, bei Brustbeklemmung das Einziehen von Dämpfen angebrannten Salmiakpapiers.

Gegen Kopfschuppen

wende man Waschungen mit einer Mischung von 5 Gramm Perubalsam, 5 Gramm Karbolsäure, 5 Gramm Lavendelspiritus und 300 Gramm Franzbranntwein an, die man einige Male in der Woche vornimmt.

Durch anhaltendes Sitzen

beim Stricken usw. wird die Atmung sehr beeinträchtigt. Besonders leidet die linke Seite. Es ist zweckmäßig, die Arbeit von Zeit zu Zeit auf einige Minuten zu unterbrechen und zweckdienliche Atemübungen in diesen Pausen zu machen.

Gegen rheumatische Zahnschmerzen.

Man lasse bei Zahnschmerzen möglichst alle meist scharfen und schädlichen Zahnwasser beiseite, doch wende man des Abends eine Einpackung in nasse Strümpfe an, die während der Nacht liegen bleibt. Man tauche ein Paar baumwollene Strümpfe in kühles Wasser von 16 bis 18 Grad, winde sie aus und ziehe sie auf beide Füße; höchst schädlich ist es, auch bei einseitigem Zahnschmerz nur einen nassen Strumpf anzuwenden. Ueber die nassen Strümpfe werden trockene, möglichst lange, wollene Strümpfe gezogen. Schon nach wenigen Augenblicken verliert man das Gefühl der Kälte und Nässe und eine angenehme Wärme, die nach und nach in Schweiß ausartet, macht demselben Platz. Nach wenigen Stunden ist der Zahnschmerz besser, nach ein- oder zweimaliger Wiederholung vollständig beseitigt, sofern nicht eine kranke Wurzel ihn verschuldet, die man am besten vom Zahnarzt baldigst entfernen läßt, damit nicht längere Uebel daraus entstehen.

Ein Mittel gegen den Schnupfen.

Fühlt man den unbequemen Gast herannahen, empfindet man eine gewisse Trockenheit im Nasenrachenraum, dann pinsele man sogleich beide Nasenhöhlen mit Glyzerin ein oder ziehe etwas Glyzerin durch die Nase hoch. Dadurch wird die beginnende Entzündung an ihrer Weiterentwicklung gehindert, und der Ausbruch des Schnupfens mit den so oft damit verbundenen fiebrigen Empfindungen und der Benommenheit im Kopf wird unterbleiben. Die Hauptsache ist nur eben, daß man das einfache und billige Material rechtzeitig anwendet, also nur im ersten, im trockenen Stadium des Leidens.

Landwirtschaftliches.

Ein vorzügliches Kraftfuttermittel für herabgekommene Pferde

teilt ein belgischer Pferdehalter im „Bremer Tageblatt" mit: Das allerbeste Mittel, um Pferden, die durch Ueberarbeitung oder Krankheit herabgekommen sind, möglichst schnell wieder aufzuhelfen, ist im Sommer jedenfalls ein mehrwöchentlicher Weidegang mit ausgiebiger Beifütterung von Kraftfutter. Im Winter, und namentlich für Fohlen, gebraucht man am besten folgendes aus England stammende Mittel, wo man es zur Aufzucht der Blutfüllen anwendet. Man vermengt 2 Liter gequetschten Hafer mit 1 Liter Weizenschalen, einem kleinen Wasserglas voll Leinsamen und einem halben Eßlöffel voll Kochsalz. Nachdem alles gut untereinander vermengt ist, wird das Ganze mit kochend heißem Wasser übergossen. Es können auch zuerst Hafer und Leinsamen mit kochendem Wasser begossen und dann erst Weizenschalen sowie Kochsalz hinzugefügt werden. Das Gemenge darf nur ganz allmählich, in vier bis fünf Stunden abtrocknen. Die Masse muß, ohne daß Wasser abfließt, sich vollständig damit sättigen. Während das Wasser hinzugefügt wird, muß die Masse, welche „Masch" genannt wird, tüchtig umgerührt werden. Es dürfen nur ganz saubere, möglichst hölzerne Gefäße und kochend heißes Wasser hierzu benutzt werden, andernfalls könnte leicht ein Mißlingen eintreten. Diesen Masch fressen sämtliche Pferde äußerst gern, und elende Gäule erholen sich bei dieser Fütterung zusehends. Neben dem gewöhnlichen Futter darf auf Tag und Pferd nicht mehr als die oben genannte Menge verabfolgt werden. Der Masch muß jeden Tag frisch zubereitet werden, weil er leicht säuert. Auch für Pferde mit schlechten Zähnen ist der Masch ungemein empfehlenswert. Der „Pferdefreund", das Organ der Pferdeschutzvereinigung über ganz Deutschland, druckte dieses Rezept in seinem redaktionellen Teil ab.

Vertilgung der Fliegen im Stalle.

Zur Vertilgung der Stubenfliege in den Stallungen, die oft in denselben in unglaublichen Mengen vorkommt und das Vieh furchtbar belästigt, werden verschiedene Mittel empfohlen. So wird z. B. das Zerstäuben von Zacherlin angeraten; man verwendet hierzu 120 Gr. Zacherlin, 2 Gr. fein gepulverten Schwefel und 2 Gr. Lykopodium. Man mischt dieses zusammen und füllt damit, wenn man keinen Zacherlinstäuber zur Hand hat, eine trockene Schweinsblase, in welche man sodann einen Federkiel oder ein Stück ausgehöhlten Holunders einbindet. Man drückt dann auf die gefüllte Blase und hält dabei in der Hauptsache das Röhrchen den Stellen des Stalles zugewendet, wo die Fliegen in großen Mengen sitzen. Natürlich muß vor dem Zerstäuben das Vieh aus dem Stalle entfernt werden, Türen und Fenster sind zu verschließen. Die Person, welche das Zerstäuben ausführt, bindet sich zweckdienlich ein Tuch vor Mund und Nase, entfernt sich sofort aus dem Stalle, nachdem die Arbeit beendet ist, da das Pulver die Luftwege angreift. Nach etwa 10 Minuten werden die Fliegen betäubt und fallen auf den Boden. Werden nach einer Viertelstunde Türen und Fenster wieder geöffnet, dann kann man die in den Stallgängen und -barren massenhaft umherliegenden Fliegen zusammenkehren und verbrennen. — Gute Ventilation des Stalles, das Bestreichen der Fenster mit einer Mischung von Kalkmilch und Waschblau, fleißiges Tünchen, wobei dem Kalk etwas Kreolin, Lorbeeröl oder Alaun zugesetzt wird, sind ebenfalls wirksame Mittel, die zur Vertilgung der Fliegen mit Vorteil angewandt werden.

Nr. 81. 1913.



Um eine Krone.

Roman v. B. von der Lancken.

Nachdruck verboten.

22. Fortsetzung.)

Die Gräfin Sabine sitzt in ihrem Boudoir und wartet auf ihren Gemahl. Sie sitzt an ihrem Schreibtisch und kramt in allerlei gleichgültigen Papieren herum, und der Sonnenschein liegt als breiter, goldiger Streifen auf dem hellen Teppich. Es ist ein wunderschöner, traulicher Raum, wie ihn nur vornehmster Geschmack, dem unbeschränkte Mittel zur Verfügung stehen, zu schaffen imstande ist; zart gebümte rosa Seide bildet den Grundton, wallt in weichen, schweren Falten an den Fenstern hernieder, bekleidet die Wände, die Möbel. In der Nische hinter dem Schreibtisch, zwischen grünen Blattpflanzen, steht eine Lieblings-Skulptur der Gräfin — überall schöne Porzellane, überall frische Blumen. — Den Kopf in die schmale Hand gestützt, während die andere lässig auf der geöffneten Schreibmappe ruht, blickt die junge Frau in Sinnen verloren durch das Fenster in den Park hinaus, auf dessen weiten Rasenplätzen der Sonnenschein liegt. Er flimmert durch die prächtigen Baumgruppen und schmeichelt sich in ihr dunkles Geäst hinein. Weiße und bunte Pfauen schreiten gravitätisch über die Rasenplätze, bringen etwas Leben in das stille Gartenbild, das an die vornehme Zeit des Rokoko erinnert. Sabine lächelt, nickt leise mit dem schmalen Köpfchen und freut sich an dem hübschen Bild. Ein rascher, elastischer Schritt, durch den Salon kommend, nähert sich, die Tür des Boudoirs wird geöffnet.

„Störe ich?" Der Herzog steht auf der Schwelle; er ist schon zum Diner umgekleidet; die stolze Haltung ist dieselbe wie vor Jahre, das dunkle Haupthaar aber ist von den ersten Silberfäden durchzogen, etwas zu früh für fünfzig Jahre, aber das frühe Ergrauen ist erblich bei den Weißenburger Herzögen. Dennoch ist er noch immer ein schöner Mann.

„Stören?" Sabine sieht lächelnd zu ihm auf. „Was bringst Du für Nachrichten aus Geroldsen?" fragt sie lebhaft, während der Herzog in einem Sessel ihr gegenüber Platz nimmt und ein Bein über das andere schlägt, die Spitzen seines langen schwarzen Bartes durch die Finger ziehend.

„Wir werden bald eine Hochzeit haben, denke ich."

„Wirklich? Ist's Paul?" ruft die Gräfin interessiert. — Der Herzog sieht sie erstaunt an.

„Paul? Nein, wie kommst Du darauf? Helene wird's sein."

„Helene? Du scherzt, Niko, Helene ist seit vierzehn Tagen bei uns und mit keinem Wort ist der Sache Erwähnung geschehen."

Reisen.

Reisen — in sonnige, ferne Weiten,
Wie durch ein Wunder beflügelt gleiten,
Schauen mit fröhlichem Sinn zurück, —
Sonniges Reisen, o welches Glück!

Reisen — die Sorgen dahinten lassen,
Einmal des Augenblicks Gunst erfassen,
Goldener Freiheit allein bewußt. —
Sorgloses Reisen, o welche Lust!

Reisen — der Fesseln sich ledig wissen,
Frei von den täglichen Kümmernissen,
Leben der innersten Eigenart, —
Zwangloses Reisen, o welche Fahrt!

Reisen — den Vogel im Flug belauschen,
Zwiesprach' mit murmelnden Wellen tauschen,
Ueber sich strahlendes Himmelsblau, —
Herrliches Reisen, o welche Schau!

Reisen — die schwindende Kraft erneuen
Und sich am Leben, dem reichen, freuen,
Täglich am fesselnden Wechselspiel — —
Wonniges Reisen, o Sehnsuchtsziel!

Elisabeth Kolbe, Berlin.

„Der Bewerber wird auch erst in den nächsten Tagen zur Brautschau kommen, und Helene soll nicht wissen, um was es sich handelt. Also bitte —" Er legt den Zeigefinger auf seinen Mund.

„Ich meine, Du hast in den fünf Jahren unserer Ehe keine Veranlassung gehabt, mir Plauderhaftigkeit vorzuwerfen," entgegnete Sabine lächelnd. „Aber Helene ist doch selbst klug genug, um an so etwas zu denken. Also wer ist's?"

„Eine sehr glänzende Partie. Der Erbprinz von Treseburg. Du weißt, die Treseburger sind immens reich."

Sabine schwieg und biß sich auf die Lippen, ihr reizendes Gesicht drückte Enttäuschung aus.

„Sie wird ihn nicht nehmen," sagte sie dann sehr bestimmt.

„Woher weißt Du das? Die törichte Neigung zu dem Fürsten Externstein wird sie sich aus dem Kopfe schlagen müssen."

„Warum?"

„Weil er arm ist, und eine verwöhnte Prinzeß wie Helene kann keinen armen Prinzen heiraten", entschied der Herzog kurz.

„Mein Gott, ist denn die Politik und rein Aeußerliches das allein Ausschlaggebende? Du hast doch auch, Deinem Herzen folgend, die arme, kleine Sabine Vöslau geheiratet", schloß sie mit einem Scherz. Aber in den Zügen des Herzogs zuckte keine Muskel.

„Ich bin auch ein gänzlich unabhängiger Mann, besitze ein großes Vermögen und habe keine Verpflichtungen mehr unserem Thron und unserem Lande gegenüber! Leider! Bin so ein Ueberzähliger" — —

„Und wenn es anders gewesen wäre?" fragte sie mit heimlich pochendem Herzen, ihre schwarzen Augen fest auf sein Antlitz gerichtet.

„Dann — würde ich Dich nicht geheiratet haben."

„Nikolaus!"

Sie ist aufgesprungen, ihre feine Gestalt zittert vom Kopf bis zum Fuß, der Herzog sieht sie an mit einem eigentümlichen Blick und einem Lächeln — es liegt fast ein kleiner Zug von Grausamkeit darin.

„Warum exaltierst Du Dich so darüber?" fragte er, auf sie zutretend, die Hand unter ihr weiches, rundes Kinn legend und ihr Gesicht emporhebend.

„Weil Du schon einmal Aehnliches gesagt hast, damals meinte ich, es sei Scherz, und wie weiß ich,

daß es Deine alte Meinung ist, und das kränkt und empört mich.“

„Meine Meinung ist es, aber Du brauchst Dich darüber weder zu kränken noch zu empören. Du kennst meine Anschauungen, kennst meinen Charakter gut genug, um zu wissen, daß ich ehrgeizig bin, und es mir als höchstes Ziel stets vorgeschwebt hat, eines Landes und Volkes Regent zu sein, und meinem Erben einen Staat von politischer Bedeutung zu hinterlassen.“

Sie senkte den Kopf, ihm ihre aufsteigenden Tränen zu verbergen, er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie an sich.

„Aber über all dies hast Du keine Veranlassung, Dich zu bekümmern, Sabine, ich habe Dich gewählt, um mit Deiner Jugend und Schönheit mein Leben, wie es nun einmal ist, zu schmücken.“

„Jawohl,“ sagte sie mit einem Anklang von Bitterkeit im Ton, „in Ermangelung von etwas Besserem, ich weiß es längst.“

„Bitte, keine Sentimentalitäten, Liebste. Habe ich Dir irgend einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben? Habe ich nicht das Versprechen gehalten, was ich Dir bei meiner Verlobung versprach? Hm? Habe ich recht? Du hast in Bezug auf Deine Mutterhoffnungen eine Enttäuschung erfahren — von anderen Enttäuschungen wüßte ich nichts. Keiner Deiner oft recht kostspieligen Wünsche ist unerfüllt geblieben. Du hast die Welt kennen gelernt, die man nicht nur als „high life“ bezeichnet, sondern auch die Welt der Kunst mit ihren Naturschönheiten und ihrem Schöpfungszauber. Ich habe Dir in meiner Familie die Stellung geschaffen, die Du zu beanspruchen berechtigt warst. Daß es mir, dem Hof und dem Adel gegenüber, nicht ganz gelungen ist, daraus darfst Du mir keinen Vorwurf machen.“

Sie hob die tränenschimmernden Augen, ein wehes Zucken spielte um ihren Mund. Der Herzog beugte sich herab und küßte sie auf die Stirn, kühl und ohne besondere Zärtlichkeit.

„Kindskopf,“ sagte er leichthin und strich ihr über das dunkle Haar. — — —

Das Diner verlief angeregt und weiter wie immer, wenn die Prinzessin Helene in Fösahn weilte, vielleicht war die Gräfin etwas stiller als sonst, und ihre schwarzen Augen ruhten oft mit einem seltsam ernsten Ausdruck auf dem jungen Mädchen. Sie wußte ja, wie sehr die Prinzessin Externstein liebte, und welche schweren Kämpfe und Konflikte sich daraus entwickeln würden. Einige Male glitten ihre Blicke zu dem Herzog hinüber. Bemerkte sie heute denn zum ersten Mal den Ausdruck unbeugsamen Willens und kalten Stolzes auf seinem schönen Antlitz. Und war es diese Wahrnehmung, die sie so ernst und versonnen dreinschauen ließ?

Nach dem Kaffee spielten die Herren Billard und die Damen musizierten. Mitten im ersten Liede, das die Prinzessin sang, es war das einfache kleine Volkslied „Wenn's Mailüfterl weht“, hielt sie inne und brach in Tränen aus. Sabine, die neben dem Klavier in einem Sessel saß, sprang auf und legte ihre Arme um die Schulter der Weinenden.

„Helene, Liebste, Beste, was hast Du? Was fehlt Dir?“ rief sie zärtlich.

„Ich liebe ihn,“ schluchzte sie. „O, Sabine, ich liebe ihn über alles, und dies Lied haben wir vor einem Jahr gesungen zusammen, als ich bei seiner Mutter war.“

„Aber Lene, liebste Lene, das ist ja schrecklich traurig. Du weißt doch, welch große Schwierigkeiten Euer Verbindung entgegenstehen. Eberhard ist arm, Du bist verwöhnt, und wie sehr —“

„O, ich kann mich auch einschränken. Siehst Du, Sabine,“ rief die Prinzessin, ihre Tränen trocknend und sich energisch aufrichtend, „entweder werden sie mir Eberhard Externstein zum Mann — oder ich heirate niemals. Sieh doch nur,“ fuhr sie fort, ohne eine Antwort abzuwarten, „Mama hat auch allen zum Trotz ihre Heirat mit Papa durchgesetzt, sie sollte eine Königin werden. Onkel Niko ist seinem Herzen gefolgt, als er Dich wählte, warum ich nicht? Aber laß nur gut sein, wenn Paul mir mit Heiratsvorschlägen kommt, stecke ich mich hinter Deinen Mann, der wird mich verstehen.“

„Wer weiß.“ Sabine zuckte leicht die Schultern.

„Aber ich bitte Dich, er hat doch auch eine Liebesheirat geschlossen.“

„Vielleicht hatte er just nichts Besseres zu tun,“ entgegnete die Gräfin scharf.

„Sabine, Sabine,“ rief die Prinzessin vorwurfsvoll, „was redest Du für Unsinn.“ —

„Laß nur, Lene, er hat es mir ja selbst gesagt, oder doch so ähnliches.“

„Da mußt Du ihn falsch verstanden haben.“

„Nein, ich habe ihn nicht falsch verstanden — oder? — vielleicht habe ich ihn doch falsch verstanden,“ verbesserte sie sich, sich über die Stirn streichend, „weißt Du, ich bin jetzt oft nervös, und ich freue mich so sehr, daß Nikolaus mir erlaubt, auf drei Wochen nach Homburg zu gehen, und dort mit meiner Schwester zusammenzutreffen.“

„Mit der berühmten Magdalene?“

„Wenn Du sie so nennen willst, ja,“ entgegnete Sabine lächelnd. „Sie ist wirklich sehr gut, und wir waren früher die innigsten Freundinnen, seit meiner Heirat ist das Verhältnis etwas kühler geworden.“

„Sie beneidet Dich.“

„O nein; aber — sie kann es mir nicht verzeihen, daß ich Georg Stoltzing sein Wort zurückgab, daß ich nicht Treue hielt.“

„Mein Gott, wenn Du doch erkannt hättest, daß Du ihn nicht liebtest? Ich finde es tausendmal besser, einen Irrtum zur rechten Zeit einzugestehen, ehe man sich und andere dadurch ins Unglück reißt,“ ruft Helene.

Hierauf erwiderte die Gräfin nichts. Sie trat an das Fenster und blickte in die stille, sternenfunkelnde Nacht hinaus. Bilder einer Zeit, die unendlich fern zu liegen schien, zogen an ihrem Geist vorüber und Erinnerungen, die lange geschlafen, wurden in ihr lebendig. „Einen Irrtum zur rechten Zeit eingestehen, wenn Du doch erkannt hättest, daß Du ihn nicht liebtest.“ Sabine hätte plötzlich laut aufschluchzen mögen. Sie war wirklich sehr nervös. In Homburg würde das besser werden. — Helene saß noch immer vor dem Flügel. Ihre weißen, schlanken Finger glitten in freien Fantasien über die Tasten; den Kopf leicht nach hinten geneigt, hatten ihre Augen einen tiefen, sehnsuchtsvollen Blick. Sie träumte von einer wunderschönen Zukunft, die sie sich erkämpfen wollte; Sabine von einer wunderschönen Vergangenheit, die sie ganz allmählich in eine unbefriedigte Gegenwart hinübergeleitet hatte, und sie fragte sich, wem die Schuld daran beizumessen sei. Zumeist wohl sich selbst. Es gibt Frauen, die, wenn die Illusionen, mit denen sie ihr Leben erfüllten, einen Riß bekommen, versuchen, denselben zusammenzunähen. Was hatte auch Sabine verpflicht, als die ersten Enttäuschungen nach ihrer Vermählung an sie herantraten, und diese Enttäuschungen bereitete ihr nicht der Mann, wie das in manchen Ehen der Fall ist, diese Enttäuschungen bereitete ihr die „Welt“, in der zu leben sie so brennend ersehnt hatte. Die großherzogliche Familie hatte sie allerdings freundlich aufgenommen, Prinzessin Helene sogar mit offenen Armen und ehrlichem Herzen, aber heimliche und unversöhnliche Gegner waren der jungen Gräfin in der Aristokratie des Landes, im Hofadel, in der Hofgesellschaft erwachsen. Man beneidete sie, und man sah sie, da ihre Mutter eine französische Sängerin gewesen, nicht für „voll“ an. Heimlich bildete sich um sie eine Mauer von Unwillen, Kälte und Ränken. In dem Glauben unerfahrener Jugend, der strahlende Mittelpunkt des Hofes zu werden, fühlte sie sich bald enttäuscht. Kränkungen blieben nicht aus, und selbst das Wohlwollen der Großherzogin und der Schutz des Großherzogs waren nicht immer stark genug, sie davor zu bewahren. Die höfische Clique ist eine große Macht. Was man ihr aber in der deutschen Residenz versagte, wurde ihr in der Gesellschaft von Rom, Paris, Nizza, wohin ihr Gatte sie führte, zuteil. Hier wurde sie der Mittelpunkt jener bunten, eleganten, vornehmen Welt, von der sie als Mädchen geträumt.

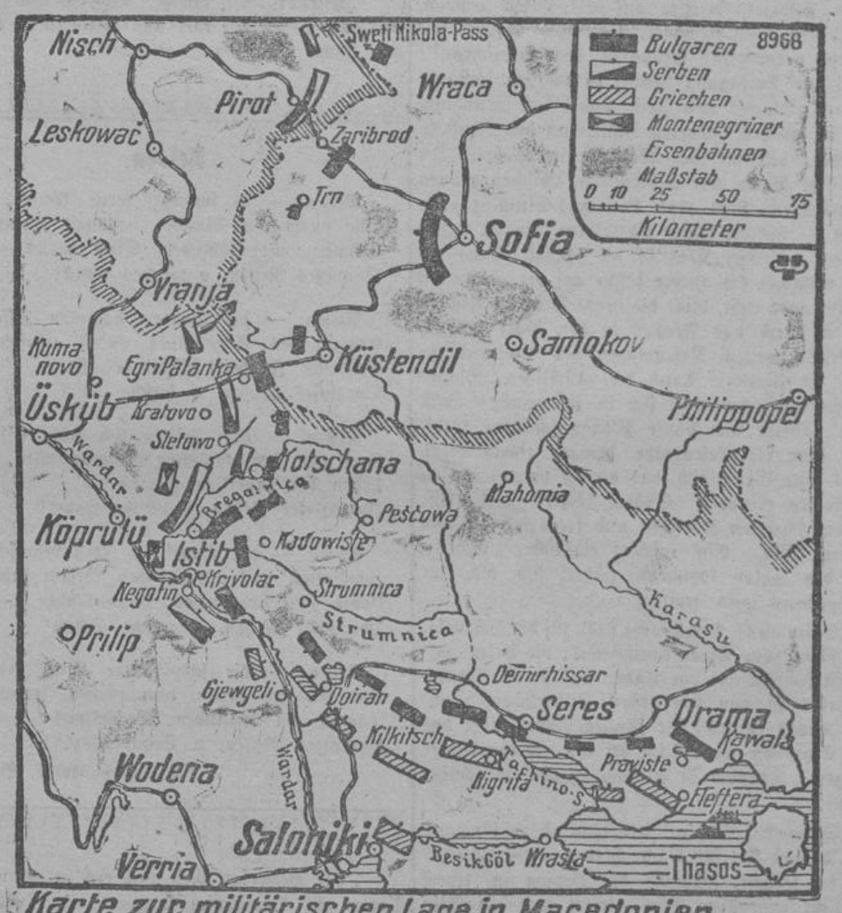
Die Jagdzeit im Herbst führte den Herzog immer wieder nach Deutschland zurück, und dann öffneten sich die Pforten von Schloß Fösahn für den großen Kreis des Adels und der Offiziere. — Hatten nun auch das Leben und die „große Welt“ Sabinens Illusionen zerstört, sie hatte immer wieder versucht, sie zusammenzuflicken, und es war ihr so leidlich geglückt, weil ihr das Beste geblieben war, der Glaube an die Liebe ihres Gatten, von der sie gemeint, daß sie um ihretwillen Berge zu versetzen bereit sei.

Sein kurzer Zeit war auch dieser Glaube, und damit die höchste Illusion ihres Lebens, erschüttert worden, und als der Zweifel Einkehr gehalten, und Herz und Verstand in Fehde geraten waren, verschloß sie ihre Augen nicht ängstlich davor, sondern genau wie damals, als sie zwischen dem Herzog und Georg Stoltzing zu wählen hatte, genau so unerbittlich sezierte sie ihre Gefühle, und dabei ging jene Illusion von seiner Liebe Stück für Stück in Scherben. Sie sträubte sich anfangs noch dagegen, dann focht sie den Kampf einfach rücksichtslos zu Ende, und sie sagte sich, daß ganz etwas anderes als eine große, Berge versetzende Liebe den Herzog zu ihr geführt, und daß er sie nur zu seiner Frau gemacht hatte, weil es der Baronesse Böslau, der Nichte des Generals von Böslau gegenüber keinen anderen Weg gab, sie zu besitzen, und weil ein schönes, kluges, junges Weib schließlich das beste Aequivalent gegen Hypochondrie und Einsamkeit des nahen Alters war — — —

Langsam war so nach und nach das ganze Gerüst, auf dem Sabine ihr Leben hatte aufbauen wollen, zusammengebrochen, und sie stand mit leeren Händen und bangendem Herzen davor. Eine große Angst vor der Zukunft wurde sie nicht mehr los, und seit heute abend mehr den je zuvor. Sie hätte der Prinzessin zurufen mögen: „Prüfe, prüfe, prüfe ihn und dich, damit nicht auch eines Tages die Enttäuschung an dich herantritt und dir deine Illusionen und deinen Glauben als Scherben vor die Füße wirft.“

(Fortsetzung folgt.)

Die militärische Lage auf dem Balkan.



Karte zur militärischen Lage in Macedonien.

In der beistehenden Karte geben wir eine interessante Uebersicht der gegenwärtigen Lage auf dem macedonischen Kriegsschauplatz. Die Kämpfe der letzten Tage zählen zu den mörderischsten. Es sind bereits Epidemien ausgebrochen. Insbesondere die Cholera bedroht das Bulgarenlager

Die Balkankönige.



Mannigfaltiges.

— **Vom Müllerburschen zum Doktor der Medizin.** Ein Gegenstück zu dem preußischen Feldwebel-Doktor hat die Universität München aufzuweisen, deren Preis in der medizinischen Fakultät der cand. med. Golling, früher Müllerbursche in Mühldorf und dann Unteroffizier in der Unteroffizierschule in Fürstenfeld-Bruck, erworben und damit den Doktortitel errungen hat. Beim Physikum hatte er unter einer großen Anzahl Bewerber bereits den Staatspreis mit 3000 Mark davongetragen.

— **Vom Arbeiter zum Universitätsprofessor** heraufgearbeitet hat sich Franz Havelka aus Jena. Er arbeitete früher als Lithograph in der Blechemballagenfabrik in Jena, besuchte die Kunstgewerbeschule in Barmen und die Königliche Akademie in Leipzig, an welcher er dann von Schriften über Ornamentik und Kunstdruck als Assistent angestellt wurde. Seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm jetzt einen Ruf als Professor am Polytechnikum in Tomsk.

— **Baummarder und Eichhörnchen.** Zum Schutz des vielverschrienen Baummarders hat der preußische Landwirtschaftsminister aufgefordert. Der Minister weist darauf hin, daß eine völlige Ausrottung des kleinen Räubers schon deshalb schade wäre, weil er sich durch die Vertilgung des Eichhörnchens nützlich macht. Das in der Gunst des Volkes stehende Eichhörnchen ist in Wirklichkeit ein arger Vogelräuber, der aus purer Mordlust ganze Nester voll Jungen umbringt.

— **Die ersten „Imperator“-Kinder.** Der von seiner ersten Amerikafahrt zurückgekehrte Ozeanriese „Imperator“ hat dem Erfolge seiner glücklichen Jungfernreise bereits einige andere zugefügt. An Bord des Riesendampfers wurden während der Rückreise von Newyork nach Hamburg auf hoher See zwei Mädchen geboren. Die Mütter, eine Russin und eine Galizierin, waren Zwischendeckpassagiere. Das eine der Neugeborenen erhielt den Namen „Imperatreß“. Unter den Fahrgästen veranstaltete man eine Sammlung, deren Ertrag den beiden Müttern überreicht wurde.

— **Juwelenfund** im Gemäuer des Heidelberger Schlosses. Die Gattin eines Straßburger Offiziers verlor vor einiger Zeit auf ihrer Hochzeitsreise auf unerklärliche Weise während eines kurzen Aufenthaltes in Heidelberg einen goldenen Anhänger in Form eines Medaillons, das mit Perlen und Smaragden besetzt war und einen Wert von 1500 Mark hatte. Der Verlust wurde seinerzeit der Heidelberger Polizei gemeldet. Dort erschien nun vor einigen Tagen ein Installateur und überbrachte das Schmuckstück, das er bei einer Reparatur in einer Nische des alten Gemäuers am Heidelberger Schlosse entdeckt hatte. Ein Schimmern unter den Sonnenstrahlen hatte den Mann auf das Kleinod aufmerksam gemacht. Durch das Straßburger Fundbureau wurde jetzt der kostbare Gegenstand der Verliererin zurückerstattet, die begreiflicherweise dem ehrlichen Handwerker einen reichlichen Finderlohn zukommen ließ.

— **König Alfons Sammlung** von „Andenken“ an die auf ihn verübten Attentate — sie besteht in Revolvern, Granatsplittern, Dolchen und anderen anheimelnden Dingen — ist um interessante Stücke bereichert worden, denn der Attentäter Fernandez, der soeben einen Angriff auf den König von Spanien versuchte, hatte sich die Taschen mit Glasscherben vollgepfropft, die er dem König in das Gesicht werfen wollte. König Alfons, der bei dem vorletzten Attentat lächelnd sagte, das gehöre nun einmal zum Metier, wird die Glasscherben mit gleich humorvoller Stimmung seiner Sammlung einverleibt haben.

Bedingte Aehnlichkeit. „Der junge Mann dort, der neben Herrn Süffel sitzt, soll sein Bruder sein? Der sieht ihm aber gar nicht ähnlich!“ — „O, warten Sie nur, bis er auch zehn Maß getrunken hat, dann können Sie die beiden nimmer voneinander unterscheiden!“

(Meggendorfer Blätter.)